

Das Friedenshortwerk



90 Jahre

Nr. 3/2003



Inhalt

3 Im Dienst des Königs

5 90 Jahre »Das Friedenshortwerk«/»Im Dienst des Königs – ein Magazin mit wechselndem Gesicht

8 Jugendhilfe im Wandel der Zeit – am Beispiel von 90 Jahren Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH

14 Dem Friedenshort seit rund 80 Jahren verbunden – Erinnerungen

15 Große Kinder sahen sich wieder
Ehemaligen-Treff in Heiligengrabe

17 »Dies und Das«: Kurz berichtet

19 Erleben und Lernen – Kletterturm und Hochseilgarten bald fertig

21 Shanti – ein Kinderschicksal in Indien braucht unsere Hilfe

25 Serie: »Unsere Arbeitsfelder«
Wohngruppe Bad Gandersheim

26 Die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort in Rheinland Pfalz – eine Zwischenbilanz

28 Weihnachtstrost

29 Die Bibel bedeutet für mich ...

30 Freundeskreis THW: Vom ersten Besuch in Freudenberg und einem Konzert mit Rainer Lemke

32 Zwei neue Mitglieder im Kuratorium

33 Abschied und Neubeginn – Sr. Dorothea Buschbeck folgt Sr. Reante Stein im Amt

36 »Wege – Wegstrecken« Thema bei den Begegnungstagen 2003

38 Online-Galerie im Internet

39 Bilder-Gitter-Rätsel

40 Die Bibel bedeutet für mich ...

41 Die Suppenküche wird dankbar angenommen
Sr. Hanna Christenn berichtet

43 Die Weihnachtsgeschichte

44 Die Bibel bedeutet für mich ...

45 Nachrufe



Im Dienst des Königs

Liebe Freunde des Friedenshortes,
sehr geehrte Leserinnen und Leser,

90 Jahre alt sind sie geworden – und doch, wie ich meine, durch alle Zeiten immer jung geblieben: die »Mitteilungen aus dem Friedensshortwerk und seinen Arbeitsgebieten«! Vormal trugen sie den Titel »Im Dienst des Königs«. Am 1. Oktober 1913 begann Mutter Eva mit der Herausgabe dieses Mitteilungsblattes, um »... eine regelmäßige und ständige Verbindung mit den treuen Freunden und Betern zu haben, die das wachsende Werk in Fürbitte und mit der Handreichung der Liebe tragen ... Durch »Im Dienst des Königs« konnten die treuen Helfer am Werk des Herrn teilhaben und mit eingeschlossen werden in Segensströme, die Gott fließen ließ. Sie sollten mit an uns denken und sehen, was Gebet und Opfer vermag.«

Freilich wandelte sich in den vergangenen Zeiten das Gesicht und das Format unseres Mitteilungsblattes vielfach. Bis hin zur, wie man damals meinte, moderneren Titelgebung, dem heutigen »Das Friedensshortwerk«. In allem Wandel des Werkes und seiner Publikationen heutiger Öffentlichkeitsarbeit, bis hin zu unserer Internet-Homepage www.friedensshort.de, wollen wir auch zukünftig den einstmaligen Grundsatz nicht verlassen oder vergessen! Die regelmäßige Verbindung zu Ihnen, liebe Leserinnen und Leser als Freunde, BeterInnen und Geber aufrecht zu erhalten. »Teilhabe« am Geschehen im Friedensshortwerk zu Ihnen zurückzugeben, damit wir miteinander eingeschlossen sind und bleiben in allem Segen, den Gott auch gerade durch Sie unserem Werk auch heute noch schenkt. Darum Dank dem Herrn, der solches tut, aber auch Dank Ihnen und allen Vormaligen für die große Treue zum »Friedensshortwerk« über diese 90 Jahre hinweg.

Unbeirrbar im Vertrauen auf das Zeichen hin

Diese 90-Jahre-Jubiläumsausgabe von »Das Friedensshortwerk« erreicht Sie in adventlich-vorweihnachtlicher Zeit. Eigentlich Zeit der Stille, des Bedenkens der Ankunft des Christus Gottes in der Welt. Dahin sind wir unterwegs in diesen oftmals lauten Adventszeiten. Aus der Thomaskirche in Madras/Indien stammt das nebenstehend abgedruckte, von dortigen Christen bemalte Blatt. Es zeigt jene drei, die sich in den damaligen ebenfalls lauten und geschichtlich bewegten Zeiten, auf eine weite Reise über gefährvolle Wege eingelassen hatten. Sie waren miteinander unterwegs, dem Zeichen des Sternes gefolgt. Unbeirrbar im Vertrauen auf das Zeichen hin, erreichten sie dann auch das Ziel ihrer Reise. Das Kind in der Krippe haben sie dort gefunden. Und dabei sahen die drei mehr als dieses unscheinbare, ärmliche und erbärmliche dieser Geburt im Stall. Sie erkannten den, der in solcher Niedrigkeit zum König geboren wurde. Den, der sein Reich seit jenen Nächten und Tagen in unserer Welt so und nicht anders begonnen hat. Sie fanden Jesus, den Messias Gottes, den König der Welten. Huldigten dem König, der in Niedrigkeit bis zum Kreuz ging, damit wir freie Menschenkinder seines Gottesreiches werden könnten. Darum hat Mutter Eva ihr erstes Mitteilungsblatt so und nicht anders benannt: »Im Dienst des Königs.« Diesem König dient die Diakonie des Friedenshortes. Das schreibt uns unsere Gründerin Mutter Eva von Tiele-Winckler darum auch heute noch zum 90. Geburtstag dieser Mitteilungen wieder neu ins Gedächtnis.

Jene drei waren miteinander auf dem Wege – die Weisen aus dem Morgenland oder genau übersetzt, die Magier aus den



Aufgängen. So sollten auch wir miteinander uns neu aufmachen in diesen adventlichen Tagen der Ankunft Jesu. Vielleicht nicht gerade auf einem indischen Tempel-Elefanten, wie auf dem Blattbild. Aber mit Herzen, Mund und Händen. Den suchen und finden, dessen Reich mitten unter uns angebrochen ist, eben und genau da, wo wir anfangen, in seinem Namen zu glauben und zu handeln. Wir, in der Diakonie des Friedenshortes. Sie, in Ihren eigenen Lebensbezügen; immer aber verbunden im »Dienst des Königs«. Darin seien Sie herzlichst begrüßt in dieser vorweihnachtlichen Verbundenheit.

Ihre

Sr. Anshina Killion

Oberin

Pfr. H. Garbade

Leitender Theologe



90 Jahre »Das Friedenshortwerk«/»Im Dienst des Königs« – ein Magazin mit wechselndem Gesicht

Im Dienst des Königs möchte ein Zeuge der Güte und Treue unseres Königs sein« heißt es als Wunsch einleitend zur ersten Ausgabe unseres Hausmagazins, das im Oktober 1913 erschien. Zunächst noch in Frakturschrift und ausschließlich schwarz/weiß gestaltet, wandelte sich das Heft im Lauf der Jahrzehnte zu einem farbigen Magazin. Geblieben ist aber das Ziel, aus den vielfältigen Arbeitsgebieten des Friedenshortwerkes zu berichten; und weil dies im Wissen um die Gegenwart und die Güte und Treue unseres Gottes erfolgt, gilt der damalige Wunsch auch heute noch, verkörpert das Hausmagazin doch zugleich eine wichtige und gute Kontinuität im Friedenshort.

Der nachfolgende Streifzug durch 90 Jahre »Das Friedenshortwerk«/»Im Dienst des Königs« folgt dem Wandel der Titelbilder, kombiniert mit einem kurzen Blick auf den jeweiligen Inhalt.

blatt zu erweitern, um unseren Freunden und unserem Schwesternkreis in regelmäßiger Folge mehr bieten zu können, als bisher möglich war. Nun darf durch Gottes Gnade zum ersten Mal unser kleines Blatt hinausziehen, die alten, treuen Freunde grüßend und neue Freunde werbend, als ein sichtbares Band, das die weit verzweigte Schar unserer Mitarbeiter zusammenknüpft zu gemeinsamen Dienst der Liebe.« Übrigens: Das gegenseitige Vorlesen hatte in der damals noch fernsehlosen Zeit einen anderen Stellenwert. So folgt der Bitte, für die damals rund 700 Kinder zu nähen und zu stricken, die Aufforderung, sich dabei gegenseitig aus dem »Dienst des Königs« vorzulesen. Den größten Raum im ersten Heft nimmt eine umfassende Vorstellung des Friedenshortes und seiner Arbeitsgebiete ein. In weiteren Beiträgen wird über die Gefangenen sowie die Mission unter den Miaos in China berichtet. Und die Rubrik »Unsere Gabenliste« führt die Spender des letzten halben Jahres auf, und zwar nur mit den Anfangsbuchstaben des Vor- und Nachnamens. Auch vor 90 Jahren gab es also schon Datenschutz.

Heft 1, Oktober 1913



Entstanden ist das Heft aus dem Wunsch heraus, die Freunde des Friedenshortes über die regelmäßig versandten Schwesternbriefe hinaus mit Informationen zu versorgen. Pastor Lohmann (Miechowitz), damals Herausgeber, schreibt dazu: »Schon vor Jahresfrist dachten wir daran, diese Berichte zu einem Monats-

Heft 5, Sept./Okt. 1965



Rund 50 Jahre dauerte es bis zum ersten Farbtupfer im Heft, wenn auch nur bescheiden verkörpert in einem Buchstaben zum Jubiläumsheft anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Friedenshortes. Und erstmals erscheint der gute Hirte auf der Titelseite, der auch als markantes Wandbild das Freudenberger Mutterhaus



ziert. Das Jubiläums-Heft ist von der Rückschau geprägt. So findet sich ein Brief Mutter Evas an Pastor Bodelschwingh, am Vortag der Einweihung des ersten Hauses »Friedenshort« am 29. 9. 1890: »[...] Die Kinder nennen mich Mutter Eva, und es ist mein sehnlichster Wunsch, ihnen allen eine gute Mutter zu werden, aber dazu kann Gott alleine helfen, und ich wünschte so, es möchten mir noch andere darum bitten helfen [...].«

Neben der Rückschau ergänzen Reiseberichte dieses Heft: Eine Busfahrt der Tostedter Heimatkinder, eine Reise der Berliner Schwestern nach Freudenberg.



Heft 4, Sept./Okt. 1971

Dieses Titelbild des Malers Friedrich-Wilhelm Stein prägte bis 1975 das Gesicht unseres Magazins. »Hände, die sich wie die Pflanze geöffnet zum Lichte heben, um sich erfüllt zu neigen und segnend zurückzugeben.« Dieses Gedicht von Ilse Jursch ergänzt auf der ersten Innenseite das neue Titelbild. Berichtet wird unter anderem über die Einsegnung der Gemeindeschwester Ilse Kruggel und vier weiterer Schwestern, einen Ausflug des ADAC Crailsheim mit Kindern aus der Kinderheimat Mistlau sowie einer Freizeit Dorstener Kinder unter der Leitung von Sr. Lotte Mimietz.



Heft 5, Sept./Okt. 1975

Der gelb unterlegte »gute Hirte« wird zum Erkennungsmerkmal unseres Magazins bis zum Beginn der 90er-Jahre. Zugleich erhält es seine markante, quadratische Form, die bis heute Bestand hat und zu einem richtigen Markenzeichen geworden ist. Eine Rückschau von Sr. Gisela auf Entwicklungen der letzten fünf Jahre, insbesondere der Verwirklichung der Einrichtung »Cappelrain« mit dem Einzug der Mistlauer Kinder am 11. 8. 1975, kennzeichnet das Heft. Daneben wird über Personalveränderungen der Kinderheimat Holthausen sowie der Kinderheimat Juist berichtet.



Heft 1/1992

Aus »Im Dienst des Königs« wird »Das Friedenshortwerk«: Das erste Heft im Jahr 1992 trägt einen neuen Titel. Verbunden mit dem neuen Titel war auch ein neues Konzept. So sollte sich das drei Mal jährlich erscheinende Heft im Wechsel mit Themen der Schwesternschaft, der

JHFH sowie der TWH befassen. »Die äußere Aufmachung wird sich jeweils dem Thema anpassen. Der Titel wird zukünftig heißen: »Das Friedensshortwerk«. Wir hoffen, dass Ihnen die neue Gestaltung und Aufteilung gefallen wird«, schreibt die damalige Oberin Sr. Anneliese Daub. Berichtet wird fast ausschließlich über die Einweihung der Einrichtung Mozartstr. 21–22 der TWH am 6. 9. 1991 und die Konzeption.



prozess, und zwar aus Sicht der unterschiedlichen Einrichtungen, kombiniert mit Auszügen aus dem Leitbild. Regelmäßiger Bestandteil unseres Heftes wird der Stern dann ab der Ausgabe 2/2000.

Heft 2/1999

Unser Logo Friedenshortstern als Markenzeichen und visuelles Element unserer Identität als Gesamtwerk (»Corporate Identity«) taucht erstmals in unserem Magazin auf. Aus gutem Grund: So befasst sich das Heft fast ausschließlich mit dem Leitbildprozess,



Heft 3/2002

Der bis dato letzte Veränderungsschritt ist weniger anhand des Titelbildes zu erkennen, sondern vollzieht sich eher im Innern unseres Magazins. »Das Friedensshortwerk« bekommt inhaltlich eine stärker journalistischere Ausrichtung. Ein Redaktionsausschuss unter der

Leitung des Öffentlichkeitsreferenten legt Schwerpunkt-Themen für die Hefte fest, um die sich jeweils Einleitung und drei bis vier Artikel drehen. Die Ev. Jugendhilfe Friedensshort mit ihren verschiedenen Regionen, die TWH sowie die Schwesternschaft sind thematisch in jedem Heft vertreten. Eine modernere Text-Bild-Gestaltung, Initialen, Zwischentitel und farbige Kästen sind Bestandteil einer Layout-Auffrischung.

Schwerpunkt-Thema dieses Heftes war »Ankunft – Advent«. Neben der Einleitung gibt es Erinnerungen an die Adventszeit vor rund 70 Jahren von Sr. Martha Rex und es wird über den Advent als morgendliches Thema in der WG Heckenrosen in Heiligengrabe berichtet. »Ankunft« in einem anderen Verständnis ist Gegenstand der Frage nach der Ankunft an eigenen Grenzen mit Blick auf Jugendliche als »Systemsprenger« (Thema bei der Tagung leitender Mitarbeiter) sowie der »Ankunft am Ende der Finanzierbarkeit« (Demonstration Behindertenverbände in Berlin).

Henning Siebel, Ref. f. Öffentlichkeitsarb.



Jugendhilfe im Wandel der Zeit –

am Beispiel von 90 Jahren Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH – Heimat für Heimatlose –

Wie alles begann

Es war um die Zeit des Jahres 1909, einige Jahre vor dem ersten Weltkrieg, da gab es eine ungeheure Kindernot. Wir entdeckten sie erst allmählich, als immer mehr ganz dringende Notfälle uns bekannt wurden. Immer mehr Bitten um Aufnahme verlassener oder misshandelter Kinder fanden ihren Weg in den Friedenshort und ließen uns tiefe Blicke tun in das verborgene Elend vieler heimatloser Kinder. Fast täglich hörten wir von ähnlicher Not und diese Bitten legten sich unserer lieben Mutter Eva wie eine schwere Last aufs Herz. Es musste geholfen werden, aber wie? Im Friedenshort, unserem Schwesternmutterhaus, war kein Raum mehr, um noch mehr hilfsbedürftige Kinder aufzunehmen, denn unsere Häuser waren schon alle überfüllt. Es waren auch keinerlei Geldmittel mehr da zu einer Erweiterung, denn Mutter Eva hatte bereits alles was sie besaß, ihrem Gott und Herrn hingegeben für seine Armen und Elenden. Damals entstand das Gedicht »Heimat für Heimatlose«. Es schilderte so eindringlich, was unser aller Herzen bewegte: das tiefe Kinderleid, die unbeschreiblich große Not und auch die Erwartung von der großen wunderbaren Hilfe Gottes. Er hat diese schlichten Verse gebraucht, um viele Herzen zu erwärmen und hilfsbereit zu machen.« (aus der Festschrift »50 Jahre Heimat für Heimatlose«)

So stellte sich die damalige Situation dar. Die Not und das Elend vernachlässigter, misshandelter und ausgebeuteter Kinder waren groß. Auf diese brennenden Fragen mussten Antworten gefunden werden, denn sich einfach abzufinden mit der Situation, keinen Platz mehr zu haben, das entsprach nicht dem Handeln von Mutter Eva und der Friedenshortschwernerschaft.

»Hört Gott Gebet? So fragten wir uns damals manchmal im Stillen, als wir mit Mutter Eva um ein großes Haus für heimatlose Kinder beteten. Und dann kam schon nach kurzer Zeit der Freudentag, an dem wir es erleben durften, die Erhöhung ist da. Das Gedicht »Heimat für Heimatlose« kam in die Hände eines Mannes und Gott lenkte sein Herz, dass er sich entschloss, seinen schönen großen Besitz auf dem Wartberg zu einer Heimat für heimatlose Kinder zu schenken. Das war am 19. April 1910. »Damit war die Zweigarbeit des Diakonissenmutterhauses Friedenshort, die Heimat für Heimatlose, gegründet«, heißt es in der Festschrift weiter.

Welche Leitidee, welcher pädagogische Ansatz, wurde von Mutter Eva verfolgt? Geht man davon aus, dass das Gedicht »Heimat für Heimatlose« als Grundlage zu nehmen ist, dann entscheidet sich Mutter Eva – im Gegensatz zu damals gängigen Unterbringungen in Anstalten und Rettungshäusern – dafür, Kindern ein Zuhause, eine Heimat zu geben. Diese Heimat für Kinder bedeutet »Familie«. So entstand damals schon der Ansatz, familienähnliche Strukturen abzubilden, in denen die Kinder in kleinen, überschaubaren, autonomen Kinderfamilien aufwachsen und leben konnten. Jeweils eine Diakonisse war die zentrale Person einer solchen Kinderfamilie und übernahm die Mutterrolle. Dieser familienähnliche Charakter bestimmte auch, dass in diesen Gruppen Jungen und Mädchen unterschiedlichen Alters aufgenommen wurden. Ein Novum für die damalige Zeit und ein pädagogischer Ansatz, der sich Ende der 60er-Jahre weithin etablieren sollte. Bedingungslose Annahme, Liebe, Zuwendung, zuverlässige Strukturen und das Praktizieren christlicher Nächstenliebe waren neben der Vermittlung von Bildungsmöglichkeiten die inhaltlichen Leitlinien für die Kinderfamilien.

Mutter Eva bewies Weitblick

Das Werk breitete sich schnell aus. Im Jahr **1913** gründet Eva von Tiele-Winckler die **Heimat für Heimatlose GmbH**, um diesen Zweig des Diakonissenhauses Friedenshort finanziell abzusichern. Sie wählt eine Rechtsform, die in der damaligen Wohlfahrtspflege kaum zur Anwendung kommt und zeigt damit ihren Weitblick auch in betriebswirtschaftlicher Sicht.

Durch eine rege Vortragstätigkeit von Mutter Eva im ganzen damaligen Deutschen Reich, kam es immer wieder zu Vermächtnissen zugunsten der Heimat für Heimatlose GmbH. Häuser, Gehöfte, Grundstücke und Gelder wurden gestiftet, damit Mutter Eva die Arbeit an Kindern und Jugendlichen fortführen und ausbauen konnte. Bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges gab es über 40 Kinderheimaten, die in ganz Deutschland ent-



Mutter Eva mit einigen ihrer Schützlinge im Jahr 1928. Fünfzehn Jahre zuvor hatte sie mit der Gründung einer gemeinnützigen GmbH einen für die damalige Zeit außergewöhnlichen Weg beschritten. Mutter Evas innovative Idee, mit dem »Sternenbund« ihre Kinder durch Patenschaften zu unterstützen, lebt heute noch visuell wahrnehmbar in unserem Friedenshortstern-Logo fort.



Staunend bewundern die Kinder die große, liebevoll gestaltete Krippe. Das Bild stammt vermutlich aus Miechowitz, 20er-Jahre.

standen waren. Die heutige bundesweite Ausdehnung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH ist dadurch begründet. Der zweite Weltkrieg brachte dann **die** Zäsur für das Friedenshortwerk. Vertreibung, Flucht, Zerschlagung und Trennung war auch zur Realität des Friedenshortes geworden. Mit unermüdlichem Einsatz und tiefem Glauben an die Kraft des gewährenden Gottes ging die Arbeit an den Kindern und Jugendlichen der Heimat für Heimatlose GmbH an anderen Orten aber mit der gleichen Intention weiter. Beim Blättern und Lesen in den Annalen unseres Werkes gibt es eine Vielzahl von Berichten, aus denen deutlich hervorgeht, wie das Wirken Gottes dieses Werk begleitet und getragen hat. Scheinbar unlösbare Probleme wurden lösbar. Schwierigste Verhältnisse und Situationen wurden gemeistert. Eine im Gebet bittende und ringende Schwesternschaft erlebte, dass Mutter Evas Leitsatz »Nichts ist unmöglich dem, der da glaubt«, zu einer nahezu täglichen Erfahrung wurde.



Die Wohngruppe »Rotkehlchen« von Sr. Ruth Nungesser Ende der 50er-Jahre. Zusammen mit den »Windröschen« waren die Gruppen in der heutigen Inobhutnahme untergebracht. Zusammen mit der Schwesternschaft zogen sie 1957 von Bad Berleburg zum neuen Standort Freudenberg um.



Die Kinderheimat »Gottesgabe« in Hoisdorf (bei Hamburg) in den 60er-Jahren. Zu dieser Zeit gab es 40 Plätze. Am 7. Mai 1913 hatte Mutter Eva das Haus eingeweiht.



Die Einrichtung in Tostedt, zugleich Sitz der Regionalverwaltung Nord/Ost der JHfH. Am 1. September 1937 wurde dem Friedenshort in Tostedt von der Kreisverwaltung ein neues Haus zur Verfügung gestellt, weil die Kinderheimat in Fleestedt aus allen Nähten platzte.

FRIEDENSHORTWERK



Hausaufgabenbetreuung in der Einrichtung »Cappelrain« Öhringen 1977 sowie ein Luftbild aus dem Jahr 2002. Der »Cappelrain« ist die Nachfolgeeinrichtung der Kinderheimat Mistlau, Kreis Crailsheim (seit 1946, zuvor seit 1911 Friedrichsgrund, Eulengebirge), zudem heute Sitz der Regionalverwaltung Süd der JHH. 1969 begannen Vorplanung und Bau, Baubeginn (1. Bauabschnitt mit Platz für rund 80 Kinder) war dann 1974, Einzug im August 1975. Im gleichen Jahr wurde mit dem Bau der Tiele-Winckler-Schule begonnen. Die pädagogische Konzeption für den »Cappelrain« floss in die architektonische Umsetzung ein: Eine »Kinderstadt« mit dem äußeren Erscheinungsbild eines »normalen« Stadtteils mit entsprechenden Wohnungen, Integration der Personalwohnungen, Bauformen, Farben und Materialien sollten die besondere psychologische Situation von Kindern und Erziehern stützen.



Die Freudenberger Wohngruppe »Amseln« im Jahr 2002, eine von heute rund 130 Einrichtungen/Jugendhilfe-Angeboten der Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH.



Lassen Sie mich nun einen Zeitsprung machen. Das Handeln veränderte sich. Die junge Bundesrepublik novellierte 1953 das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz von 1922. Dies beinhaltete finanzielle Transferleistungen des Staates für Leistungen in der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Fürsorgeerziehung, wie es sie nur ansatzweise zu Zeiten des Deutschen Reiches gab. Der Lebensunterhalt der Kinder war sichergestellt. Die Arbeit fand in Waisenhäusern, Kinderheimen und Fürsorgeerziehungsheimen statt, die oft unter rigiden Strukturen die Betreuung leisteten. Die Heimat für Heimatlose GmbH verlor jedoch ihre Grundprinzipien nicht aus dem Auge. Weiterhin waren es Diakonissen, die als »Mütterchen« in familienähnlichen Strukturen die Arbeit an den Kindern versahen.

Auflösung der geschlossenen Unterbringung

Ende der 60er-Jahre führte die Heimkampagne der APO im Bereich der Erziehungshilfe zu gravierenden Veränderungen. Schlagworte wie »Menschen statt Mauern« sorgten in der Folge nahezu für die Auflösung sämtlicher geschlossener Strukturen der Unterbringung. Immer mehr Fachleute wie Sozialpädagogen, Erzieher und Sozialarbeiter wurden ausgebildet und fanden zunehmend mehr Beschäftigung in den Einrichtungen der Jugendhilfe. Auch in der Heimat für Heimatlose GmbH vollzog sich diese Wandlung. Die Diakonissen in den Familiengruppen wurden nach und nach durch solche Mitarbeiter ersetzt. Professionalisierung der Heimerziehung war die Maßgabe. Es war auch die Zeit, in der die Aufgaben neu definiert wurden. Die Problemsituationen von Kindern und Jugendlichen veränderten sich aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Republik. Nicht mehr die **Versorgung** von jungen Menschen stand im Vordergrund, sondern die Hilfsmöglichkeiten, die

jungen Menschen zu gewähren waren, weil sie durch unterschiedliche, zum Teil traumatische Lebensbiographien, intensiver fachlicher Betreuung und Behandlung bedurften. In diesem Zusammenhang veränderten sich auch die Hilfsangebote im Rahmen der Heimat für Heimatlose GmbH. Aus Kinderfamilien wurden sozialpädagogische Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Hilfsmöglichkeiten in ambulanten, teilstationären und vollstationären Bereichen. Formen des betreuten Wohnens für Jugendliche wurden etabliert, Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern rundeten die Angebotspalette nicht nur der gesamten Jugendhilfe in der Bundesrepublik, sondern auch im Rahmen der Heimat für Heimatlose GmbH ab.

1990 wurde dann das Jugendwohlfahrtsgesetz durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz abgelöst. Dieses neue Gesetz etablierte schon vorher vorhandene Strukturen und implementierte einen Rechtsanspruch auf Hilfen unterschiedlichster Ausprägung. Die Fürsorgeerziehung wurde abgeschafft, die örtliche Unterbringung von Kindern und Jugendlichen angemahnt. Die neu im Gesetz verbrieften Mitwirkungsrechte von Betroffenen und die Mitwirkung an der Jugendhilfeplanung sorgten in der Folge für einen innovativen Schub an Veränderungen inhaltlicher Art und strukturelle Angebote in der Jugendhilfelandchaft der Bundesrepublik.

Die Heimat für Heimatlose GmbH hat an diesen Entwicklungen teilgenommen und diese vorangetrieben – auch durch den Namenswechsel zur Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH im Jahr 1992. Heute sind an vielen Standorten in der Bundesrepublik Hilfsangebote für junge Menschen und deren Familien etabliert, die den Intentionen des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes entsprechen. Die Besinnung auf die Ressourcen von zu betreuenden Kindern, Jugendlichen aber auch deren Eltern und Familien ist ebenso

Grundlage der Arbeit geworden wie das Anbieten maßgeschneiderter Hilfemöglichkeiten für einzelne Kinder und Jugendliche. Die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH ist ständig dabei, neue innovative Projekte zu initiieren und etablieren. Sie tut dies in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Kommunen. Wir arbeiten mit in Gremien der Diakonischen Werke und der entsprechenden Fachverbände auf Bundes- und Länderebene. Wir bringen unser Know-how dort ein, um politische Weichenstellungen mit zu gestalten.

Geblieben sind: Junge Menschen, die unsere Hilfe brauchen

90 Jahre Heimat für Heimatlose GmbH und Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Unendlich viel hat sich verändert. Geblieben sind: Junge Menschen, die in großer innerer und äußerer Not stehen und unserer Hilfe bedürfen. Geblieben sind: Viele Mitarbeiter, die mit hoher fachlicher Kompetenz und großer Einsatzbereitschaft jungen Menschen auf der Schattenseite des Lebens ein Stück Wegbegleitung sein wollen. Sie nehmen diese jungen Menschen ohne Vorbehalte an und wissen, dass Liebe, Geborgenheit, Wertschätzung, Verlässlichkeit die Pfeiler sind, die junge Menschen brauchen, um gelingendes Leben leben zu können. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tun diese Arbeit in der Verpflichtung, die Tradition und die Wurzeln unseres Werkes zu wahren. Seit 90 Jahren hat unser Werk bewiesen, dass es in der Lage ist, auf veränderte Bedingungen zu reagieren. Dieses werden wir auch in Zukunft leisten. Denn wir wissen, dass es immer junge Menschen und Familien geben wird, die unsere Hilfe brauchen.

Reinhard Wüst, JHFH-Regionalleiter (Region West)

Die Bibel bedeutet für mich ...

... Hilfe und Halt, Sicherheit und Geborgenheit in schwierigen Lebenssituationen
Die Bibel zeigt mir, wie Gott mit fehlerhaften Menschen Geschichte schreibt (ungeschminkt)
Die Bibel ist für mich manchmal ein Buch mit 7 Siegeln (AT- Kriege, Vernichtung; NT- Offenbarung)

Beate Maack

... Gottes Wort zum Nachlesen
Lebensbewältigung
Hilft Dinge und Geschehnisse verständlicher zu machen

Claudia Walter

... Gottes Wort besser zu verstehen
Auf der Suche sein, auf Sinn und Wertmaßstäbe für das eigene Leben
Ewiges Leben

E. Lerche

... Trost und Vertrauen
Glauben
Staunen



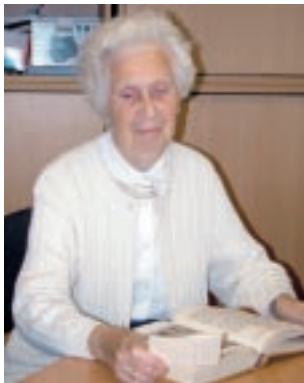
Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.

www.2003dasjahrderbibel.de



Dem Friedenshort seit rund 80 Jahren verbunden – Erinnerungen –

Ohne den Sternenbund und Mutter Eva kann ich mir mein Leben gar nicht vorstellen«, sagt Ruth Affholderbach. Die 87-Jährige, in Wuppertal lebend, besuchte vor ein paar Wochen



Ruth Affholderbach brachte interessante Erinnerungen und ein Buch von Mutter Eva mit beim Besuch im Öffentlichkeitsreferat.

mit einer Freundin den Friedenshort in Freudenberg – und brachte interessante Erinnerungen mit. Schon als kleines Mädchen hatte sie ein »Sternchen«, ein Patenkind in Dorsten. Und auch die eigenen Kinder haben die Tradition fortgesetzt, zum Sternenbund zu gehören. »1928 habe ich Mutter Eva in Wuppertal erlebt«, erinnert sich Ruth Affholderbach noch genau. Ihr Vater war im Blau-Kreuz-Haus beschäftigt, in dem Mutter Eva sprach, und nahm sie mit.

Über den Vater Fritz Nau und vor allem ihren Onkel Caspar

Nau kam der Kontakt zum Friedenshort zustande. Mutter Eva schreibt im Buch »Heimat für Heimatlose«: »Onkel Nau war seit langen Jahren ein sehr geschätzter Freund des Friedenshortes und insbesondere der Kinder. Als Geschäftsreisender für ein großes Installationsgeschäft kam er öfter durch Oberschlesien, und dann war es jedes Mal ein Jubel, wenn es hieß: »Onkel Nau meldet sein Kommen!« Ohne freudige Überraschungen und allerlei Scherz und Frohsinn, verbunden auch wieder mit heiligem Ernst und innerer Geistesgemeinschaft, ging es nie ab.«

»Wenn ich mich recht erinnere, hat der Onkel auch für einen großen Zaun auf dem Friedenshortgelände gesorgt«, meint Ruth Affholderbach. Auf jeden Fall – so erinnert sich Mutter Eva in ihrem Buch – überzeugte Onkel Nau seinen Freund, den Gutsbesitzer Nöll, dem Friedenshort das Haus »Eichengrund« in der Nähe von Hagen zu überlassen. Der Bauernhof wurde zur Kinderheimat und diente dann Jungen, »die durchaus einer väterlichen Hand und Leitung bedürfen, denen das Mütterchen nicht genügt, nicht das Nötige bieten kann«, schreibt Mutter Eva. Hausvater wurde übrigens ein Herr Schwarz, langjähriger Chauffeur von Kaiser Wilhelm! Noch als Chauffeur hatte er den Friedenshort in Miechowitz kennen gelernt, lebte nach seinem Dienst in Berlin und war auf der Suche nach einer Aufgabe, die Gott ihm zeigen möge. Und er war ein Freund von Onkel Nau und Gutsbesitzer Nöll, die ihn als Hausvater für den Eichengrund gewannen – womit sich der Kreis dieser interessanten und zugleich von Gottes Fügung zeugenden Geschichte schließt. (hs)



Vater Fritz Nau mit einem seiner Söhne und Sr. Anna Czerwinski 1958 bei einem Besuch im elterlichen Haus.

»Große Kinder« sahen sich wieder

Ehemaligen-Treff in Heiligengrabe

Im September und Oktober waren ehemalige Friedenshort-Kinder der »Tannenzweige« zu einem Treffen nach Heiligengrabe eingeladen. Markus Fehlandt (jüngere »Tannenzweige«) fasst das letzte Treffen zusammen, Monika Laganski (mittlere »Tannenzweige«) hält Rückschau auf 20 Jahre Wiedersehens-Treffen.

Wir sind seit einem halben Jahr glücklich verheiratet und auch bei meiner Ehefrau Susanne war das Interesse geweckt, wie ihr Mann damals im Friedenshort seine Kindheit und seinen Zivildienst verbrachte. Nach mehrstündiger Autofahrt von Zwickau angekommen, war die Wiedersehensfreude groß. In einer kleinen Runde nahmen wir einen Imbiss ein und sahen anschließend in gemütlicher Atmosphäre Dias aus vergangenen Zeiten an. Kommentiert wurden sie von Sr. Gundula und Sr. Annerose. Es wurden Geschichten erzählt, bei denen wir oft herzlich lachen mussten.

Am liebevoll gedeckten Frühstückstisch fanden sich am Samstagmorgen noch weitere ehemalige »Tannenzweige« ein. Mit wahren Geschichten, die Menschen mit der Bibel erlebten, hielt Sr. Gundula nach gemeinsamem Singen die Morgenandacht. Als wir anschließend den Rundgang durch den Friedenshort machten, mussten wir feststellen, dass sich vieles verändert hat. Ende der 70er-Jahre bis 1982 war ich Kind der »Tannenzweige«. Teilnehmer genossen es, durch ihre ehemaligen Wohnräume zu gehen. Anhand von Fotos und dem, was im eigenen Gedächtnis haften geblieben ist, wurden alte Erinnerungen geweckt.

Am Abend erfüllte Sr. Annerose mir und sicherlich auch anderen Teilnehmern den Wunsch, das Jubiläums-Video von 1996 zum 50-jährigen Bestehen des Friedenshorts in Heili-

gengrabe anzusehen. In diesem Video konnte ich als Moderator mitwirken, da ich zu diesem Zeitraum meinen Zivildienst in Heiligengrabe leistete. Nach einem gemeinsamen Abendlie und einem Gebet ging auch dieser Tag zu Ende.

Der Gang zum Gottesdienst in die Heiliggrabkapelle durfte am Sonntag nicht fehlen. Überrascht und erfreut war ich anschließend, als mich Frauen aus verschiedenen Wohngruppen wieder erkannten. Sie waren so glücklich, mich zu sehen, und erinnerten sich noch daran, dass ich Zivi bei ihnen war. Bei einer letzten Tasse Kaffee im Tiele-Winckler-Haus gab es einige Friedenshort-Geschenke, über die wir uns sehr gefreut haben. Wir ehemaligen »Tannenzweige« bedanken uns bei Sr. Christine Killies, die extra aus Freudenberg anreiste, Sr. Annerose Seifert und Sr. Gundula Erben für das wunderschöne Wochenende.

Markus Fehlandt



Die Teilnehmer des Wiedersehen-Treffens vom 10. bis 12. Oktober mit Sr. Annerose Seifert (li.) und Oberin Sr. Christine Killies



20 Jahre Treffen der großen Tannenzweigkinder in Heiligengrabe – ein Rückblick

»Lasst die Herzen immer fröhlich und mit Dank erfüllt sein ...«

So beginnt ein Lied, welches im Friedenshort viel gesungen wurde. Kennen lernte ich es bei den »Tannenzweigen« in den Jahren 1959–1962. Zu dieser Zeit war Sr. Annerose Kindertante bei Mütterchen Martha Megies. Ich erinnere



Viele der »Großen Kinder haben mittlerweile selbst kleine Kinder.

mich sehr gut an diese Zeit, denn Heiligengrabe war für mich ein Stück Heimat. Spätere Kinderfreizeiten führten immer wieder in den Friedenshort. Sr. Annerose war es ein Anliegen, Kontakte zu den großen Tannenzweigen zu behalten oder neu zu suchen. So kam es dann auch zu den ersten Treffen

vor rund 20 Jahren, die regelmäßig alle zwei Jahre stattfinden.

Immer herrscht große Vorfreude auf die Tage in Heiligengrabe, welche von den Schwestern mit viel Liebe vorbereitet werden. Welch ein Leben erfüllt dann das Luisenhaus, wenn die »Tannenzweige« mit Kind und Kegel anreisen. Was gibt es dann zu erzählen, zu lachen und zu singen. Das Kinderalbum von Sr. Annerose und die Dias aus der damaligen Zeit dürfen nie fehlen, später kamen noch Dias von den

Treffen hinzu. Ein Rundgang durch den Friedenshort mit Besuchen in den Familien und besonders der Tannenzweigfamilie sowie Waldspaziergänge erfreuen Groß und Klein. Auch Gottes Wort kommt nicht zu kurz. Am Samstagnachmittag gibt es immer ein festliches Kaffeetrinken, zu dem auch einige Schwestern eingeladen werden. Die Behindertenfamilien und die »Tannenzweige« erfreuen uns mit kleinen Darbietungen. Den Abschluss bildet am Sonntagvormittag der Gottesdienst.

Aufgrund der wachsenden Tannenzweigfamilie gibt es seit einiger Zeit getrennte Treffen der Älteren, mittleren und jüngeren Generation. Aber auch gemeinsame Treffen mit den Kornblumen finden statt und so kam es auch immer wieder zu neuen Begegnungen und jedes Treffen verlief anders und ist anders. Mit viel Liebe und Hingabe bereiten die verantwortlichen Schwestern die Treffen vor. Dies war auch wieder spürbar bei unserem letzten Zusammensein im September dieses Jahres.

Dankbar blicken wir auf 20 Jahre Tannenzweigtreffen in Heiligengrabe zurück. DANKE sage ich im Namen aller »Tannenzweige«, den Schwestern für ihre Liebe, ihren Einsatz und Mühe – ein herzliches »Vergelt's Gott.« DANKE auch unserem großen Gott und Vater im Himmel für seinen Segen und seine Bewahrung in all den Jahren. IHM sei Ehre, Preis und Anbetung!

Monika Laganski

Die mittlere Altersgruppe ehemaliger »Tannenzweige« feierte ebenfalls ein Wiedersehen.



»Dies und Das«: Kurz berichtet

Japanische Gäste sehr interessiert

Freudenberg. Besuch aus Fernost hatte der Friedenshort im Oktober. Die sieben japanischen Gäste gehörten zu einer 30-köpfigen Gruppe, die im Rahmen des so genannten Fachkräfteaustauschs drei Wochen soziale Einrichtungen in ganz Deutschland besuchten. »Diesen Austausch mit Japan gibt es jetzt schon 30 Jahre«, berichtet Siegens Stadtjugendpfleger Hermann Weber, der das Besuchsprogramm im Siegerland konzipiert hat.



Die Delegation mit ihren Gastgebern beim Besuch in Freudenberg

Beim Friedenshort in Freudenberg stand die Inobhutnahme auf dem Besuchsprogramm. Horst Föst, Bereichsleiter für die stationären Hilfen der Einrichtung Freudenberg/Siegen/Altenkirchen hatte einen PowerPoint-Vortrag vorbereitet und erläuterte die verschiedenen Arbeitsfelder im Bereich der Jugendhilfe. Sylvia Osthaus vom Leitungsteam »stationäre Hilfen« und Gruppenleiterin

Britta Köpper gingen dann näher auf die Inobhutnahme ein – und beantworteten viele Fragen. Eine derartig strukturierte Einrichtung war für die Gäste Neuland. Die Fragen drehten sich vor allem um die Gründe, die zur Aufnahme in die Inobhutnahme führen und welche Maßnahmen in der Folgezeit möglich sind. Außerdem besuchte die Gruppe die Erziehungsberatungsstelle in Siegen sowie das Kinder-, Jugend- und Familienhilfezentrum auf dem Fischbacherberg. (hs)

Ehrung zum 25-jährigen Dienstjubiläum

Freudenberg. Seit 25 Jahren gehören Doris Hees und Thea Nöll zur Mitarbeiterschaft der Ev. Jugendhilfe Friedenshort. Doris Hees versieht ihren Dienst in der Pforte des Mutterhauses, Thea Nöll hat die Fäden im Sekretariat des Personalwesens in der Gesamtverwaltung in der Hand. Im Rahmen einer Mitarbeiterandacht am 8. Oktober in der Friedenshortkapelle wurden beide von Pfr. Leonhard Gronbach und der stellv. Oberin Sr. Dorothea Buschbeck mit dem silbernen Friedenshortstern sowie der Jubiläumsurkunde zur Aufnahme in die »Sternenliga« ausgezeichnet. (hs)



Stellv. Oberin Sr. Dorothea Buschbeck zeichnete Doris Hees (li.) und Thea Nöll mit dem Friedenshortstern aus.



Annäherungen an den Apostel Paulus bei den »Tagen mit Bibel und Gespräch«

Mehltheuer. Der Apostel Paulus und seine Botschaft an die Gemeinde in Rom stand im Mittelpunkt bei den »Tagen mit Bibel und Gespräch« vom 13. bis 16. Oktober in Mehltheuer unter der Leitung von Pastor Christian Wagener. Unterstützt wurde er von Sr. Ursel und Sr. Erika, die über die Geschichte der Friedenshort-Schwesternschaft berichtete. Ein Ausflug führte die Gruppe nach Plauen, inklusive Fahrt mit der historischen Straßenbahn. »Wir hatten aber auch genügend Zeit, um uns über ganz verschiedene theologische Themen auszutauschen«, so Pastor Wagener. (hs)



Die Teilnehmer der Gesprächstage vor dem Gästehaus in Mehltheuer

Die Bibel bedeutet für mich...

... die Grundlage unserer Verkündung
Sie ist ein Buch, das sich mit keinem andern
vergleichen kann
Spricht Gott selbst zu uns

I. Lambeck

Die Bibel ist Gottes Wort
Leitgedanken fürs tägliche Leben und dessen
Bewältigung
Hilft bei der Bewältigung von oft ungelösten
Problemen

K. Tütze

... das Wort Gottes
Wegweisung, Trost und Hilfe im Alltag
»frisches Quellwasser nach einem heißen Tag«

... ein bedeutendes Buch
Mit vielen guten »Geschichten« (z. B. Bergpredigt)
aber auch mit vielen Erzählungen, die ich nicht
verstehe



**Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.**

www.2003dasjahrderbibel.de

Erleben und Lernen – Kletterturm und Hochseilgarten bald fertig

Auf dem Gelände des Cappelrain wird zur Zeit ein ehrgeiziges Projekt verwirklicht: der Bau eines Kletterturms mit Hochseilgarten. »Damit geht für uns ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung«, freut sich Regionalleiter Friedrich Weissinger. Ansporn für das Vorhaben waren die guten Erfahrungen, die Jugendhilfe-Gruppen in den vergangenen Jahren beim Wandern, Klettern und bei Bootstouren gemacht hatten. Dieses Erleben soll nun auch vor der »eigenen Haustüre« möglich werden.

Neben dem sieben Meter hohen Kletterturm werden fünf Masten aufgebaut, die mit Seilen oder Balken miteinander verbunden sind. Diese Hindernisse gilt es für die Kletterer zu überwinden. Selbstverständlich sind die Teilnehmer bei allen Übungen gesichert. Zehn Mitarbeiter der Region Süd erwerben derzeit bei einer Trainerausbildung praktische Kenntnisse, um die Kletterer anzuleiten.

Wichtig ist: Die einzelnen Teilnehmer trainieren am Kletterturm und Hochseilgarten mehr als nur ihre körperliche Fitness. Sie erhalten die Möglichkeit, in der Gruppe Neues zu probieren und lernen dabei auch Verantwortung für sich und andere zu übernehmen – zum Beispiel bei der Pflege der Kletterausrüstung.

Finanziert wird das Projekt überwiegend aus Spenden. »Dass wir das Vorhaben in Angriff nehmen konnten, haben wir vielen Förderern und Spendern zu verdanken«, betont Friedrich Weissinger. Gespendet haben bislang Öhringer Firmen und Unternehmen aus der näheren Region. Weissinger: »Wir verstehen dies als besondere Wertschätzung unserer Arbeit.« Finanzielle Unterstützung haben auch der Förderverein der Einrichtung und die Stiftung »Herzenssache« zugesagt.

Die Bibel bedeutet für mich...

... Zeugnis uralter Völker, Moral, Ethik, Geschichte
Das Buch der Christen schlechthin
Ein Buch von vielen religiösen Büchern

... Lebensausrichtung
Rat und Hilfe in Not
Selbsterkenntnis zu erlangen

Ina Dienstühler

... Liebesbrief Gottes an uns Menschen (Joh. 3,16)
Trost in allen Lebenslagen
Orientierung für mein Leben

Gerhard Szczypior

... Glaubensbuch der Christen; Heilige Schrift
Grundlage für christliches Handeln
Die von christlichen Kirchen als Wort Gottes
anerkannte Sammlung von Schriften

Gisela Frische

... Orientierung
Trost und Hilfe
Weisheit



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.

www.2003dasjahrderbibel.de



Die Anlage soll auch anderen Öhringer Gruppen zur Verfügung stehen. Der Bau wird in wenigen Wochen fertig sein. Geplant ist, im Frühjahr den Betrieb aufzunehmen.

Friedrich Weissinger, JHFH-Regionalleiter (Region Süd)



Nur gut gesichert geht es an den Kletterturm heran.



Konzentration, Koordination und Ausdauer sind gefragt.



Ein Blick zurück – geschafft!

Shanti – ein Kinderschicksal in Indien braucht unsere Hilfe!

Shanti – ein achtjähriges Mädchen, nur eines von millionenfachen Kinderschicksalen in Indien?

Schwerbehindert durch Polio/Kinderlähmung und Mangelerkrankungen und doch glücklich, weil sie zu denjenigen gehört, die in einer evangelischen Gemeinde und deren diakonischem Engagement in Kondala Agraharam/Visakhapatnam, an der mittleren Ostküste Indiens, Hilfe zum Überleben gefunden hat.

Warum wir Ihnen dies berichten?

Vielleicht erinnern Sie sich als ältere Leserinnen und Leser noch daran, dass der Friedenshort in früheren Zeiten an mehreren Stellen in Indien durch unsere Diakonissen in sozialmissionarischen Diensten tätig war und auch heute noch Partnerschaften unterhält. Nachdem uns nun schon im vergangenen Jahr aus einer der evangelischen Kirchen in Indien durch direkte Kontakte und Besuche im Friedenshort der Ruf nach tätiger Hilfe und fachlicher Unterstützung für Kinder und Jugendliche in Indien sehr nachhaltig erreicht hat, entschloss sich der Vorstand unter Zustimmung des Kuratoriums der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort zu einer gründlichen Erkundung der Situation und

unserer Möglichkeiten zu einer sinnvollen Hilfe vor Ort. Zusammen mit dem in Württemberg ansässigen, seit 25 Jahren verlässlichen Träger einer bestehenden Arbeit, der »Kinderheime Nethanja Narsapur/Christliche Mission Indien e. V.«, streben wir in beidseitigem Interesse eine kooperative Zusammenarbeit für behinderte Kinder und Jugendliche in unserer fachlichen Begleitung an.

Ein Team aus Schwesternschaft, Vorstand und Regionalleitungen unseres Werkes besuchte Mitte Oktober eine Vielzahl der Stationen und Gemeinden in Visakhapatnam, Kondala Agraharam und deren missionarische und diakonische Arbeiten. Es ist hier kaum zu beschreiben, mit welchem außerordentlichen Engagement aber auch in welcher Not und unter welchen menschenunwürdigen Umständen und schwierigsten Verhältnissen diese wichtige Arbeit der Christen dort getan werden muss.

Shanti – das poliogeschädigte und schwerbehinderte Mädchen ist sicher nur ein einzelnes Lebensschicksal, dem aber nachhaltig geholfen werden könnte, wenn wir uns für sie und ihre Zukunft stark machen würden.

Natürlich, auch das ist klar, niemand von uns kann das Elend und die im Wortsinn himmelschreiende Not in den ungerechten Bezügen dieser Welt und ihrer Menschenkinder



Reiseziel und Ort der Arbeit lagen an der Ostküste Indiens.



komplett verändern oder gar beheben. Auch nicht der Friedenshort.

Aber eines wissen wir als Christen seit jener nächtlichen Geburt in Bethlehem, seit jenem Mann aus Nazareth, dem Christus Gottes, der vom Kreuz her im hellen Morgenlicht seiner Auferstehung uns als Bürger seines ewigen Reiches haben will: Wir sind von ihm gerufen und berufen, in seine Nachfolge und Diakonie in seiner Welt zu treten.

Damals, zu seinen Zeiten hat er nicht das Elend und alle menschlich sichtbare Not der Menschheit im Handumdrehen behoben – obwohl er es konnte.

Aber – und darin sind auch wir in der Diakonie des Friedenshortes gerufen und gefordert – er hat Sünden vergeben und geheilt, Menschen zu Gott zurückgerufen – immer dort, wohin sein Weg bestimmt war und wohin er gerufen wurde. Er hat das Heil verkündet und wahr werden lassen, für alle die an ihn glauben, seither.



Der stark poliogeschädigten Shanti und ihren Freundinnen und Freunden möchten wir helfen.

Seine sichtbare und fühlbare Hilfe für Körper und Seele waren die Zeichen seines kommenden Gottesreiches. Dort werden diese notvollen Verhältnisse von Hunger, Krankheit, Leid, Behinderung und Tod nicht mehr sein.

Diakonische Hilfe – Zeichen des anbrechenden Reiches Gottes

Gerade so ist auch alle diakonische Hilfe unserer Zeit immer bis dahin mit ein Zeichen seiner Liebe und des anbrechenden Reiches Gottes, das mitten unter uns ist. Das immer da anfängt und dann beginnt, wenn Menschen im Namen Jesu glaubend seine Liebe tun und leben. Darin sieht sich der Friedenshort nicht nur dem Erbe seiner Gründerin Mutter Eva von Tiele-Winckler oder aus der vormaligen Arbeit in Indien traditionell verpflichtet. Sondern darin, »Im Dienst des Königs«, wie Mutter Eva es nannte, sein Reich in dieser Welt mitzubauen, durch den Dienst der Nächstenliebe und Barmherzigkeit an allen Menschen.

Darum wollen wir diesen Ruf in die diakonische sozialmissionarische Arbeit nicht ungehört verhallen lassen, sondern Hilfe werden lassen, in den Bereichen, von denen wir fachlich etwas verstehen und die wir durchaus auch professionell und geleitet in der Liebe Jesu führen können: der Jugend- und Behindertenarbeit.

Shanti und ihren 26 behinderten Freundinnen und



Freunden wollen wir nachhaltig helfen – damit auch für sie gilt: »Dem Leben Zukunft!«

Was können wir tun? Nach der Erkundung und Analyse der Situation dieser Kinder vor Ort wollen wir nun in **Tamaham**, einem Dorf unweit der Haupteinrichtung mit Krankenhaus und Schule in bereits bestehender Arbeit der dortigen Kinderheime ein Haus zur Förderung für 40 schwer- und mehrfachbehinderte Kinder sowie ein Mitarbeiterhaus errichten. Betonfundamente und Lehmziegelsteine alleine aber sind noch keine wirkliche Hilfe. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Arbeitsgebieten des Friedenshortwerkes wollen in dienstlichem und privatem Engagement ihre Fachkenntnis den pädagogischen Kräften in den dortigen Lehrerseminaren und Schulungen vermitteln. Gemeinsam mit den MitarbeiterInnen in Indien werden sie die Arbeit mit den behinderten Kindern aufbauen und fachlich begleiten. Die mittlerweile auch betagter gewordene Friedenshort-Schwesternschaft sieht dieses neue Projekt schon seit längerer Zeit als wichtiges Fürbitten- und Gebetsanliegen, für das sie sich darin auch zukünftig gerne einsetzen will.

Das alles, liebe Leserinnen und Leser können wir trotz aller Ideen, ehrenamtlicher Hilfe und finanzieller Möglichkeiten so nicht alleine sinnvoll und langfristig sicherstellen.

**Die Hilfe Jesu in seiner Welt braucht immer auch mit Ihre Hände, Ihr Engagement, Ihre Teilgabe!
Darum bitten wir Sie herzlichst für Shanti und die anderen Kinder um Ihre Mithilfe!**

Gerade in diesen wirtschaftlich schwierigeren Zeiten ist es umso wichtiger, als Christen Zeichen der Liebe Jesu am Nächsten zu geben und damit zu bekennen: Ja, so ist das, so soll es gelten, auch in dieser unserer Zeit: Gottes Reich ist mitten unter euch!

Eines ist darum sicher: Keine Ihrer Gaben ist nur der berühmte »Tropfen auf dem heißen Stein«. Mit diesem Bild geben sich Christen nicht zufrieden. Jede Ihrer Gaben kann zu einem Strom des Segens werden, der Shanti und den behinderten Menschenkindern dort in Indien zum Leben hilft. Durch das Zeichen Ihrer Gabe wird spürbar und erfahrbar werden, dass die Liebe Jesu in unserer Welt alles zu verändern vermag. Werden Menschen zu Christus finden, der allein dem Leben Zukunft bringt.

Wir bitten Sie darum herzlichst um ihre diesjährige Weihnachtsgabe für unsere neue diakonisch-sozialmissionarische Arbeit an den behinderten Kindern und Jugendlichen in Indien!

Herzlichen Dank!

Pfr. Leonhard Gronbach



Hier sollen das Haus für 40 schwerbehinderte Kinder sowie eine Mitarbeiterunterkunft entstehen.



Blumenschmuck gehörte zum traditionellen Begrüßungsritual, hier bedankte sich Pfr. Gronbach für die freundliche Aufnahme.



Fröhlichkeit trotz Behinderung – und die Friedenshort-Kappen kamen bestens an!



Viele Menschen dort leben in ärmlichsten Verhältnissen.

Zwischenstopp: Sr. Renate Stein, der indische Fahrer, Helena Scherer, Sr. Beate Böhnke, Friedrich Weissinger





Serie: »Unsere Arbeitsfelder« Wohngruppe Bad Gandersheim

Die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH unterhält in der Kurstadt Bad Gandersheim eine Wohngruppe mit neun Plätzen, dazu kommen vier weitere Plätze im Verselbstständigungsbereich. Der in Bad Gandersheim angegliederte Verwaltungsbereich wurde im Juli 2002 nach Northeim verlagert. Dies ermöglichte die Erweiterung der Verselbstständigungsgruppe, welche nun mit einem Wohnzimmer, einer Küche sowie einem Besprechungszimmer ausgestattet ist. Vier Jugendliche können sich so auf ein späteres selbstständiges Leben in der eigenen Wohnung vorbereiten. Die permanent gute Auslastung der Gruppe spricht sicher für die Qualität der Arbeit.

Das Friedenshortlied erklang auf der Zeltbühne

Ein wesentlicher Schwerpunkt in der Arbeit der Wohngruppe ist die enge Kooperation mit der Kirchengemeinde und den örtlichen Schulen und Vereinen. So bot die Zeltwoche der Freien Evangelischen Gemeinde Bad Gandersheim Ende August willkommene Gelegenheit, unsere Gruppe und die Arbeit des Friedenshortes zu präsentieren. Höhepunkt war unsere Beteiligung am Abschlussgottesdienst, der von der FeG und zwei weiteren evangelischen Kirchengemeinden gestaltet wurde. Vor rund 300 Gottesdienstbesuchern trugen Kinder und Jugendliche der Wohngruppe – begleitet von Mitarbeitern an Trompete und Gitarre – das Friedenshort-Lied vor. Nachdem die erste Aufregung verflogen war, wurde der Auftritt zu einem bleibenden Erlebnis.

Mit unserer Teilnahme an solchen Veranstaltungen sowie den von der Wohngruppe organisierten Aktionen (zum Beispiel Kartoffelbraten mit Nachbarn, Adventskaffee), haben wir den »guten Ruf« der Wohngruppe in Bad Gandersheim – besonders in der unmittelbaren Nachbarschaft – gefestigt. Diese Orientierung der Wohngruppe nach außen ist ein wichtiger Bestandteil unseres Konzepts. Durch dieses Zusammenspiel von Wohngruppe und Öffentlichkeit können Erziehungsprozesse für die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppe gestaltet werden.

Gerald Bauer,
Einrichtungsleiter (Einrichtung Northeim)



Mit Trompeten- und Gitarrenbegleitung erklang das Friedenshort-Lied auf der Zeltbühne. Zuvor hatte Einrichtungsleiter Gerald Bauer kurz die Arbeit des Friedenshortes vorgestellt.



Die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort

in Rheinland-Pfalz – eine Zwischenbilanz

Seit sechs Jahren ist die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort auch in Rheinland-Pfalz tätig. Im Landkreis Altenkirchen, dem nordöstlichsten Zipfel des Bundeslandes,



Die Einrichtung Klosterhof in Betzdorf vereinigt eine Jugendwohngemeinschaft, Soziale Gruppenarbeit sowie die Koordinationsstelle für ambulante Hilfen unter einem Dach

ist eine kleine Jugendhilfeeinrichtung mit rund 65 Plätzen entstanden. Hier sind derzeit 16 pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Der Landkreis ist sehr ländlich

geprägt, die etwa 137 000 Einwohner verteilen sich auf acht Verbandsgemeinden und einer kleinen Stadt mit 7400 Einwohnern. Das Landesjugendamt Altenkirchen nahm von 1997 bis 2001 an einem Modellprojekt des Landes Rheinland-Pfalz zur Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung teil. Von den Zielsetzungen war für uns besonders wichtig: Eine konzeptionelle Weiterentwicklung des ambulanten, teilstationären und stationären Erziehungshilfesystems. Dabei sollte nicht ein bloßer technokratischer Umbau der Erziehungshilfe betrieben werden, sondern auf einer systematischen Wissensgrundlage waren Konzeptionen und Umsetzungsmöglichkeiten zur Gestaltung einer lebensweltorientierten Angebotsstruktur zu erarbeiten.

Diesem Anliegen konnten wir mit der Eröffnung der ersten Tagesgruppe 1997 in Betzdorf Rechnung tragen. Bis zu diesem Zeitpunkt standen im gesamten Landkreis keine Tagesgruppenplätze zur Verfügung. 1998 wurde in der Verbandsgemeinde Wissen (ca. 16 000 Einwohner) die zweite Tagesgruppe mit sechs Plätzen eröffnet. 1999 folgte mit der Tagesgruppe in Altenkirchen (ca. 23 000 Einwohner) die dritte Tagesgruppe und 2001 die vierte Tagesgruppe in der Verbandsgemeinde Daaden (12 000 Einwohner). Ende des Jahres werden wir den Standort Daaden allerdings schließen müssen, da die Auslastung 2003 eher rückläufig war und wir durch diese Maßnahme die anderen Standorte sichern können.

Seit mehr als einem Jahr im Klosterhof

Mit der Eröffnung der Tagesgruppe in Altenkirchen wurde gleichzeitig der Wunsch des Jugendamtes an uns herangetragen, in Betzdorf auch ein Angebot »Soziale Gruppenarbeit« einzurichten. Konzeptionell und räumlich konnten wir



dieses Angebot sehr schnell flächendeckend an allen vier Standorten realisieren. Inzwischen haben wir an den Standorten Altenkirchen, Wissen und Daaden kleine Jugendhil-



Die Tagesgruppe Daaden freute sich Anfang des Jahres über eine Spende der Weihnachtsmänner-Aktion des »Aktionskreises Daaden«. Claudia Franz, Bereichsleiter Lothar Heinrichs. TG-Leiter Hinrich Knautz, Alexander Schreiber, Ilka Heinrichs (v. li.)

festationen mit Tagesgruppen, Sozialer Gruppenarbeit und ambulanten Angeboten – unter anderem Erziehungsbeistandschaften und SPFH (Sozialpädagogische Familienhilfe) – eingerichtet. Im Jahre 2001 folgte zudem die Planung für betreutes Wohnen in einer Jugendwohngemeinschaft in

Betzdorf. Leider gestaltete sich die Wohnraumsuche sehr schwierig, und wir konnten erst im April 2002 die Jugendwohngemeinschaft eröffnen. Seit über einem Jahr sind wir nun in unserer kleinen Jugendhilfeeinrichtung »Klosterhof« in Betzdorf. In diesem rund 425 Quadratmeter großen Haus befindet sich neben der Jugendwohngemeinschaft mit fünf Plätzen und der Sozialen Gruppenarbeit mit neun Plätzen auch die Koordinationsstelle für die ambulanten Hilfen.

Seit September letzten Jahres gehört noch eine integrierte *Fünf-Tage-Gruppe* mit fünf Plätzen zum Angebot, die eng mit der Tagesgruppe in Betzdorf verknüpft ist. Die Kinder der *Fünf-Tage-Gruppe* sind tagsüber in der etwa fünf Minuten vom Klosterhof entfernten Tagesgruppe eingebunden, die Übernachtbetreuung findet dann im Klosterhof statt. Ein wesentlicher konzeptioneller Bestandteil dieser Gruppe ist die intensive Eltern-/ bzw. Familienarbeit. Die Eltern nehmen **aktiv** am Geschehen teil, bis hin zu gemeinsamen Übernachtungen im Klosterhof.

Ein weiterer Ausbau der Arbeit ist allerdings – auch auf Grund finanzieller Probleme im Landkreis Altenkirchen – nicht mehr vorgesehen. Geplant ist für das Jahr 2004 eventuell ein kleines Kinder-, Jugend- und Familienhilfezentrum in Altenkirchen, was aber eher unter dem Aspekt »Umbau statt Ausbau« zu sehen ist. Zurzeit werden insgesamt 65 Kinder und Jugendliche von 16 pädagogischen MitarbeiterInnen im Landkreis Altenkirchen betreut.

Lothar Heinrichs,
Bereichsltg. ambulante Hilfen
(Einrichtung Freudenberg/Siegen/Altenkirchen)

Weihnachtstrost



*Der Heiland kam! Ein armes, kleines Kind, hilflos und heimatlos!
Viel ärmer als der Menschen Kinder sind, lag Er im Kripplein bloß.
Sein unaussprechlich großes Lieben hat Ihn vom Himmelsthron getrieben:
all unser Erdenleid Er auf sich nahm — der Heiland kam!*

*Der Heiland litt! Ihr Armen hört es doch, wenn euch der Mangel quält!
Er trug für euch der Schmerzen schweres Joch und Leiden ungezählt.
Sein ganzes Leben auf der Erden war voll Entbehrung und Beschwerden,
vom Kripplein bis zum Kreuze, Schritt für Schritt — der Heiland litt!*

*Der Heiland starb! Er starb auch dir zugut am rohen Kreuzesstamm.
Dort quoll in Strömen Sein hochheilig Blut aus Ihm, dem Gotteslamm,
damit auch du, durch Seine Wunden, von Sünd und Fehl darfst ganz gesunden,
weil Er am Kreuz auch dir das Heil erwarb — der Heiland starb.*

*Dein Heiland lebt! Ihr Sterbenden, getrost! das dunkle Grab ist leer!
Ob auch im Zorn die Hölle tobt und tost — erstanden ist der Herr!
Nun braucht das Grab uns nicht mehr schrecken,
der Herr wird selbst uns auferwecken.
Er ist es, der uns aus dem Tod erhebt — der Heiland lebt.*

*Der Heiland naht! Das Weihnachtsfest ist da — der große Tag des Herrn!
Die Engel singen laut das Gloria, hell glänzt der Weihnachtsstern.
Auch dir ist Christus heut geboren. Er kam, zu retten, was verloren!
Drum zög're nicht, wer noch nicht Frieden hat — der Heiland naht!*

Mutter Eva

Die Bibel bedeutet für mich...

... Grundlage für spannende und anregende Diskussionen / Die Gemeinschaft mit vielen Menschen auf der ganzen Welt / Nicht die Basis für christlichen Fanatismus oder mehr Rechte über andere

... das wichtigste Buch und für mich unverzichtbar
Sie gibt mir Orientierung zur Gestaltung meines Lebens / sie hilft mir, im Glauben weiterzukommen – dazu bedarf es des täglichen Umgangs mit biblischen Texten, Andacht, Gottesdienst, Bibelgespräch, Selbststudium sind deshalb wichtig und helfen zum »Wachstum im Glauben«

Sr. Gisela Gericke

... Worte des Lebens / Ein Weg, von dem wir Rettung von Sünden und ewigem Tod erlangen / Hilfe zum Glauben

... die ausdrückstärkste Form von Prophetie
Das wichtigste Buch der Welt
Jeden Tag und in jeder Situation konstruktive und kraftvolle Inspiration

Bernd Bäumle

... Wegweisung
Brot des Lebens
Gottes Wort

Die Bibel bedeutet für mich...

... Kraft für jeden Tag
Ein Licht auf meinem Weg
Trost im Leid

... Offenbarung des lebendigen Gottes
schöpferisches, rettendes Wort
Kraft, Freudenquelle, von Ziel zu Ziel
E. W.

... das lebendige Wort Gottes / sie zeigt mir Gott, den Schöpfer von Himmel und Erde und allen Lebens / das heilbringende Wort Gottes in Jesus Christus / Rettung und ewiges Leben / Kraft für den Alltag! Licht im Dunkel! Trost in Notlagen! Leben, Freude und Zuversicht!

Sr. Annerose Seifert

... Gottes Wort ermahnt mich
Es tröstet mich
Und ist mir eine große Hilfe

... Kraftquelle
Wegweisung
Trost, Hilfe



**Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.**

www.2003dasjahrderbibel.de



Freundeskreis TWH: Vom ersten Besuch in Freudenberg und einem Konzert mit Rainer Lemke

Wir meinten, es sei an der Zeit, Freudenberg einmal ganz aus der Nähe zu erleben. So machten wir uns Anfang September mit Regionalleiterin Frau Scherer per Bahn auf den Weg. Und je näher uns Freudenberg räumlich kam, umso mehr kamen wir auch in Gedanken und – im Lauf der knapp drei Tage – auch mit dem Herzen dort an. Bei einem ersten Rundgang über das Gelände begegneten wir dem Wegweiser »Inobhutnahme«, Hinweis auf die besondere Einrichtung für in Not geratene Kinder und Jugendliche. Dieses Wort »Inobhutnahme« gewann aber auch für uns selbst Bedeutung. Trefflicher könnte man es nicht zum Ausdruck bringen, wie es uns erging. Wir wurden herzlich und fürsorglich »in Obhut genommen« und konnten uns fast wie zu Hause fühlen, durch die liebevolle Zuwendung der Menschen dort. Wir denken dabei gern an Sr. Erika, Sr. Christine, Pfarrer Gronbach und natürlich an alle, die wir schon von früher her persönlich kannten – aber auch neu kennen lernten.

Besonders bewegt waren wir von den Gesprächsrunden am Samstagnachmittag und am Abend im kleineren Kreis. Dabei konnten wir etwas hören aus dem reichen und vielfältigen Wirken der in den Ruhestand gegangenen Schwestern, von ihren Erfahrungen und Gedanken – auch um ihre eigene Zukunft und die der Schwesternschaft. Es tat uns gut, die Andachten und den Abendmahlsgottesdienst in der einladenden Kapelle miterleben zu können. Dort und bei allen anderen Begegnungen meinten wir immer wieder den guten Geist des Friedens le-

bendig zu spüren, aus dem heraus einmal Eva von Tiele-Winckler ihr Wirken begonnen hat.

Hier endlich muss noch gesagt werden, wer sich hinter dem »wir« verbirgt. Wir – das sind die vier Vorstandsmitglieder vom »Freundeskreis Tiele-Winckler-Haus Berlin e.V.«. Dieser Freundeskreis wurde 1993 gegründet, um den bedrängten Menschen und den Mitarbeitenden von außen Soli-



Der Freundeskreisvorstand mit TWH-Regionalleiterin Helena Scherer, Oberin Sr. Christine Killies, Sr. Erika Mayr, Sr. Ursel Ofi und Pfarrer Leonhard Gronbach

darität und Verständnis zu bekunden und zur Unterstützung der Arbeit beizutragen. Insbesondere versuchen wir für Reisen und manche dringende Anschaffung, durch Beiträge und regelmäßige Spenden Geld zu sammeln.

»Er ist unser Friede«, dass dieser Bibelvers an der Kapellenwand kein leeres Wort ist, sondern eine lebendige und lebendig machende Kraft entfaltet, das haben wir in diesen Tagen erfahren. Erfüllt von der guten Gewissheit, dass dies auch weiterhin geschieht, haben wir uns auf den Heimweg begeben, sehr dankbar für die liebevolle »Inobhutnahme« und froh darüber, uns nach Freudenberg aufgemacht zu haben. »Freudenberg« ist uns nun sehr viel näher.

Eckehard Jacobs mit Ruth Kretschmer,
Karin Schulze und Günter Böhl

»Wir alle sind Menschen«

Unter diesem Titel fand am 12. Oktober ein Benefizkonzert mit Rainer Lemke (Mitarbeiter der TWH Mozartstr.) zugunsten des Tiele-Winckler-Hauses in der alten Dorfkirche in Lichtenrade statt. Zu diesem besinnlichen Konzert hatte der Freundeskreis des Tiele-Winckler-Hauses eingeladen. Vorstandsmitglied Karin Schulze trug dabei mit viel Engagement in den Vorbereitungen wesentlich zum Gelingen des Konzertes bei. Viele Menschen füllten schnell die kleine heimelige Kirche, die ganze Wohngruppe, in der Rainer Lemke arbeitet, war anwesend – und stolz »ihren Rainer« spielen zu sehen und singen zu hören. Unter den rund 100 Gästen waren nicht nur Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Bekannte, sondern auch Menschen aus dem Bezirk und der Politik.

Lieder des Glaubens in den verschiedensten Sprachen zum Beispiel Deutsch Rom'nes, Englisch, Jiddisch und Hebräisch trug Rainer Lemke sehr eindrucksvoll und mit viel Herz vor und begleitete sich dabei an der Gitarre. Mitsingen, klatschen und sich von der Musik davon tragen lassen war



Rainer Lemke begleitet sich selbst an der Gitarre.

für mich besonders schön und die Verbundenheit aller Menschen im Kirchenraum war in diesem Moment zu spüren. Außerdem trugen die Konzertbesucher dazu bei, dass sich der Freundeskreis über Gesamteinnahmen von rund 1600 Euro freuen konnte. Es war ein gelungenes und ermutigendes Konzert. »Wir alle sind Menschen« – mit Hoffnung für die Zukunft.

Birgit Lyongrün,
Einrichtungsleiterin TWH Friedenau



Zwei neue Mitglieder im Kuratorium

In den letzten beiden Sitzungen hat das Kuratorium der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort zwei neue Mitglieder berufen, die wir unseren Lesern hier vorstellen möchten:

Herr Diplom-Betriebswirt Heinz Nägele

Anstelle des aus Altersgründen ausgeschiedenen Verwaltungsdirektors a. D. Joachim Mauksch, hat das Kuratorium in seiner Sitzung am 20. März 2003 Herrn Diplom-Betriebswirt Heinz Nägele als stimmberechtigtes Mitglied ins



Kuratorium berufen. Schon seit Juni vergangenen Jahres hatte er an den Sitzungen als Gast teilgenommen. Die Berufung gilt zunächst für eine Amtszeit von sechs Jahren.

Herr Nägele kommt aus Württemberg und wohnt in Mainhardt bei Schwäbisch Hall. Er ist als Unternehmensberater im Gesundheits- und Sozialwesen tätig und kennt sich im Bereich

der Diakonie bestens aus. Unser Werk hat er schon vor seiner Berufung ins Kuratorium mehrfach beraten.

Das Kuratorium freut sich, mit Herrn Nägele nun wieder einen Kurator gefunden zu haben, der mit seiner ausgewiesenen Kompetenz in wirtschaftlichen Fragen und seinem Herz für die Diakonie zur Mitarbeit in unserem Gremium bereit ist.

Herr Superintendent Friedemann Hillnhütter

Pfarrer Friedemann Hillnhütter, Superintendent des Kirchenkreis Siegen in der Ev. Kirche von Westfalen, hat das Kuratorium auf seiner letzten Sitzung am 26. September 2003 in Leipzig als stimmberechtigtes Mitglied berufen. Seine Amtszeit beträgt auch zunächst sechs Jahre. Auch wenn er aus dienstlichen Gründen am 26. 9. 2003 verhindert war, nach Leipzig zu kommen, hat er doch die Wahl zu unserer Freude angenommen.



Mit der Berufung des Siegerländer Superintendents wollte das Kuratorium die Verbindung zu Landeskirche und heimischer Region betonen und sicherstellen. Herr Sup. i. R. Ernst Achenbach scheidet aus Altersgründen mit Ablauf des Jahres 2003 aus. Mit der Berufung des amtierenden Superintendents bleibt die bisherige Verbindung kontinuierlich erhalten. Friedemann Hillnhütter ist 1947 in Alchen geboren. Er war lange Jahre Pfarrer in Krombach. Im Jahre 2001 hat ihn die Kreissynode Siegen zu ihrem Leiter gewählt. Das Kuratorium freut sich über seine Bereitschaft zur Mitarbeit in unserem Werk und begrüßt ihn herzlich im Kreise der Mitglieder. Sup. i. R. Ernst Achenbach, Kuratoriumsvorsitzender

Abschied und Neubeginn

Sr. Dorothea Buschbeck folgt Sr. Renate Stein im Amt der stellvertretenden Oberin

Schwester Dorothea Buschbeck ist am 14. September im Rahmen eines Gottesdienstes in der Friedenshortkapelle das Amt der stellvertretenden Oberin der Stiftung Diakonissen-



Bei der Einsetzung in der Friedenshortkapelle: Sr. Dorothea Breit (Schwesternschaftliche Hausleitung Heiligengrabe), Sr. Renate Stein, Pfr. Leonhard Gronbach, Sup. i. R. Ernst Achenbach, Oberin Sr. Christine Killies, Sr. Dorothea Buschbeck (v. li.)

haus Friedenshort übertragen worden, zudem übernimmt sie die Schwesternschaftliche Hausleitung. Sie folgt damit Schwester Renate Stein, die 17 Jahre lang in dieser Funktion tätig war und nun in den »aktiven Ruhestand« wechselt. Sr. Dorothea stammt aus Hartenstein (Erzgebirge) und gehört seit 1976 der Friedenshort-Schwesternschaft an. Die

50-Jährige war bislang in der Einrichtung des Friedenshortes in Heiligengrabe in der Alten- und Krankenpflege sowie in der Behindertenarbeit tätig. Seit 1995 leitete sie die »Mohnblumen«, eine Wohngruppe geistig behinderter junger Erwachsener.

»Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.« – Mit dem Wochenspruch aus Matthäus 25,40 verband Pfr. Leonhard Gronbach, Leiter der Theologie der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, zugleich den Dank an Sr. Renate für ihren langjährigen Dienst, als auch den Zuspruch für Sr. Dorothea für ihr neu-



Der Schwesternchor gestaltete den Gottesdienst musikalisch.



Nach dem Gottesdienst: Pfr. Leonhard Gronbach, Oberin Sr. Christine Killies, Sr. Dorothea Buschbeck, Sr. Renate Stein, Sup. i. R. Ernst Achenbach (v. li.)

es Amt: »Das diakonische Jesu-Wort verdeutlicht den Auftrag des Friedenshortes in besonderer Weise: die Glaubensbewährung in der Zuwendung hin zum Nächsten.« Zusammen mit Oberin Sr. Christine Killies und dem Kuratoriumsvorsitzenden Superintendent i. R. Ernst Achenbach, gab er Sr. Dorothea Segens-Worte mit auf den Weg in die neue Aufgabe. Unter dem Blickwinkel der im Gleichnis vom »barmherzigen Samariter« zu entdeckenden, unterschiedlichen Wege hatte Pastor Achenbach seine Predigt gestellt: Das Überwinden und Herstellen von Entfernungen, das Distanzieren und Akzeptieren im Handeln der beschriebenen Personen führte ihn zu der Frage, um welche Men-

schen wir heute gern einen Bogen machen: »Wo schaffe ich Distanz, wenn ich Akzeptanz suchen müsste?« Für die neuen Wege, die beide Schwestern nun zu beschreiten hätten, verband Achenbach den Wunsch, »auch weiterhin bei anderen zu sehen, was Not tut«.

Mit Sprechmotetten und Liedern zum Thema »In Gottes Hand« eröffnete der Schwesternchor aus Freudenberger und Heiligengraber Schwestern den festlichen Nachmittag mit geladenen Gästen und Mitarbeitern. Für das Kuratorium dankte Pastor Achenbach noch einmal Sr. Renate Stein: »Sie waren nie »ruhender Pol«, sondern haben keineswegs geruht und uns oft auch mit kritischen Worten weitergehol-

fen.« Oberin Sr. Christine Killies hob die gute Zusammenarbeit mit Sr. Renate hervor und dankte »für alles Mittragen und Mithelfen«. Zugleich sicherte sie Sr. Dorothea die Unterstützung für den neuen Dienst zu. »Deine Sprache war nicht laut, aber stets durchdacht«, betonte Sr. Gisela Gericke für den Schwesternrat und bedauerte, dass die Erfahrung von Sr. Renate nun fehlen werde. Ihren Zuspruch für Sr. Dorothea verband sie mit dem bekannten Zitat aus »Der kleine Prinz« von Saint-Exupéry: »Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.« Sie wünschte Sr. Dorothea Buschbeck die Gabe, »mit dem Herzen gut zu sehen«.

Henning Siebel, Referent für Öffentlichkeitsarbeit



Geschenk zum Start in die neue Aufgabe: Oberin Sr. Christine Killies (re.), Sr. Dorothea Buschbeck



Sr. Anneliese Daub, frühere Oberin des Friedenshortes, kennt Sr. Renate seit 50 Jahren und fand sehr persönliche Worte für den Abschied in den Ruhestand.



»Wege – Wegstrecken« Thema bei den Begegnungstagen 2003

F

ür uns Friedenshortschwestern bedeutet Begegnung: Sich auf den Weg machen – Wegstrecken zurücklegen, um beieinander zu sein, Austausch zu haben und Gemeinschaft zu pflegen. So fanden wir wichtig, das Thema »Wege – Wegstrecken«



in den Mittelpunkt unserer gemeinsamen Tage zu stellen. Wir waren gespannt, wie die biblischen Texte uns Anleitung geben würden, um miteinander

- * vertraute Wege wieder zu entdecken
- * neue Wege zu suchen
- * vielleicht ungewohnte Wegstrecken zu finden
- * Glaubensperspektiven neu zu entdecken, die wieder Kraft schenken zum Weitergehen

Schwester Rosemarie Lange erzählt: »Alle Jahre wieder – so könnte man sagen, denn meist in den ersten Maitagen freuen wir uns auf die Begegnungstage in Mehltheuer. Am Spätnachmittag des 14. Mai erfüllte fröhliche Begrüßungsfreude unser Gästehaus Friedenshort in Mehltheuer. Die Schwestern aus Freudenberg und Heiligengrabe waren angereist, um miteinander gute und gesegnete Tage zu erleben. Mit Pastor Wagener bedachten wir Texte aus dem ersten Buch Mose: Wege und Wegstrecken der Brüder Jakob und Esau – ihr Leben unter der Führung Gottes. Uns sind diese Geschichten bekannt – und doch ist uns vieles neu aufgegangen, sodass uns wichtige Gedanken in den Alltag begleiten. Mit Schwester Gisela sind wir den Spuren nachgegangen, die von den Schwestern Maria und Martha in den Evangelien nachgezeichnet sind. Beide erlebten Jesus auf ihrem Weg und wurden durch ihn gesegnet. Für uns wurde die Erkenntnis wichtig, dass wir auch solche Führungen brauchen, um auf unserem Weg mit Jesus Christus dem Ziel näher zu kommen. Anlässlich des 100. Geburtstages von Jochen Klepper gab uns Schwester Margarete beeindruckende Einblicke in das Leben des Dichters, das gekennzeichnet war von schweren Wegen und Wegstrecken. Dennoch hat Jochen Klepper Gott vertraut,

hat seine Liebe erfahren und ist bis zum Ende bei diesem Herrn geblieben.

Zeit zum Ruhen und frohen Beisammensein

Begegnungstage für ältere Diakonissen – sie sollten nicht gefüllt sein mit ständigem Programm. Daran hielten wir uns! So war hinreichend Zeit zum Ruhen, für Spaziergänge, für frohes, gemeinsames Beieinandersein. Unvergessen bleibt der Ausflug durch das schöne, bergige Vogtland nach Bad Elster.«

Als wir am letzten Abend in gemütlicher Runde die gemeinsame Zeit nochmals überdachten, wurde deutlich: Solche Begegnungsmöglichkeiten sind wichtig und wohl auch unerlässlich – gerade in der besonderen geographischen Situation unserer Schwesterngemeinschaft. Wie gut, dass zwischen Heiligengrabe und Freudenberg das schöne Vogtland liegt und es dort Mehltheuer gibt mit dem Gästehaus Friedenshort. Von Herzen sind wir dafür dankbar!

So freuen wir uns auf das nächste Mal!

Sr. Rosemarie Lange/Sr. Gisela Gericke

Die Bibel bedeutet für mich...

... Kraftquelle
Wegweisung
Tröst, Hilfe



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.
www.2003.diegutebibel.de



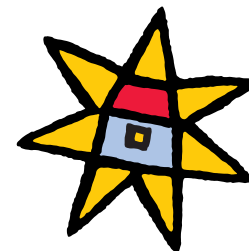
Online-Galerie im Internet

www.friedensshort-art.de

www.friedensshort-art.de – so lautet die Internet-adresse für unsere neue Sonder-Webseite, die alles Wissenswerte rund um unsere Kirchentagsaktion enthält – für alle, die nicht beim Kirchentag dabei sein konnten und für diejenigen, die gern noch einmal Rückschau halten wollen. Seit September ist die neue Seite »online«, rund 300 Internetnutzer schauen im Durchschnitt täglich bei uns herein. Aus Sicht der Öffentlichkeitsarbeit eine höchst erfreuliche Anschlusskommunikation an den Kirchentag, der somit für uns keineswegs nach vier Tagen vorbei war.

Aber es geht nicht nur um einen Rückblick: Wie bereits im vergangenen Heft angekündigt, verstauben die 100 bemalten Kreuze nicht in der Mottenkiste, sondern sind in diversen Ausstellungen zu sehen. Aktuelle Informationen rund um geplante Ausstellungen sind daher ebenso unter www.friedensshort-art.de zu finden. Den Kern bildet aber unsere Online-Galerie, in der alle entstandenen Kreuze in einer Übersicht zu sehen sind und per Mausklick vergrößert werden können. Darüber hinaus rundet ein Gästebuch das Angebot ab.

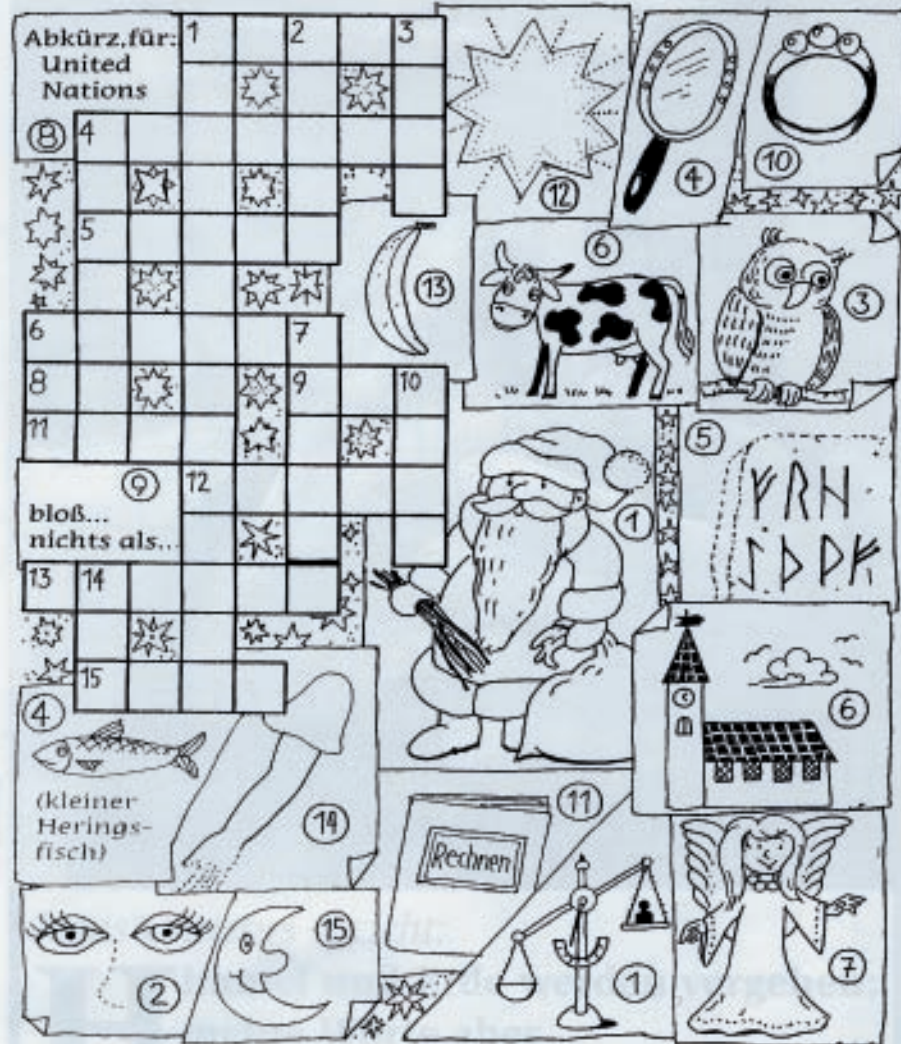
Henning Siebel,
Referent für Öffentlichkeitsarbeit



Bilder-Gitter-Rätsel

für unsere
jungen Leser

Tragt die Wörter anhand der Zahlen in die Kästchen ein. Ob waagerecht oder senkrecht, das müsst ihr selbst herausfinden.



Lösung: 1. Waage/Wechelschuppe, 2. Augen, 3. Eule, 4. Spiegel/Sandline, 5. Runen, 6. Kirche/Kuh, 7. Engel, 8. UN, 9. nur, 10. Ring, 11. Hehl, 12. Saem, 13. Banane, 14. Arm, 15. Mond

Die Bibel bedeutet für mich...

... Licht, sie bezeugt mir, wer Gott ist und
auch wer ich bin
Rettung und Heil, sie spricht von dem rettenden
Angebot Gottes
Gewissheit – ich gewinne dadurch Freude,
Trost und Zuversicht

Sr. Rosemarie Lorenz

... Gottes lebendiges Wort
Eine Quelle der Kraft, die nie versiegt
Lebens-Brot

... Geborgenheit bei Gott
Freude am Wort Gottes
Kraftquelle

... Gemeinschaft mit Jesus Christus
Reichtum meines Lebens
Freude, Quellwasser, Lebensbrot

... das Buch der Bücher
Das lebendige Wort Gottes, durch seinen Heiligen
Geist eingegeben und niedergeschrieben
Der Brief Gottes an mich

Die Bibel bedeutet für mich...

Ein Brief Gottes, Gott redet zu mir durch seine per-
sönliche Botschaft der Liebe
Sie zeigt mir den Heilsweg durch die Heilstaten,
die Jesus Christus für mich getan hat und sie
zeigt mir den Weg zum ewigen Leben durch den
Gedanken an Jesus Christus.
Diesem Herrn Jesus Christus kann ich nur
nachfolgen wenn sein Wort, sein Geist in mir
bleiben. So ist nur die Bibel Brot, Wasser,
Kraftquelle, Liebe, Heil usw.

Sr. Edith Becker

Sie ist für mich »Gottes Wort«
Sie offenbarte mir Jesus Christus in seiner
Wirksamkeit und in seiner Heilstaten: »Kreuzigung,
Auferstehung, Himmelfahrt, Wiederkunft!«
Wichtig ist die »Ausgießung des Heiligen Geistes,
dadurch kann ich glauben was in der Bibel steht
und so ist Gottes Heilsgeschehen in meinem
persönlichen Leben Realität geworden.«

Sr. Gerda Pischke



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.

www.2003dasjahrderbibel.de



Die Suppenküche wird dankbar angenommen

Sr. Hanna Christenn berichtet

Vor einem Jahr haben wir in unserem Heft schon einmal über die Arbeit von Sr. Hanna Christenn in Armenien berichtet. Nachfolgend einige Auszüge aus ihrem letzten Brief, in der es auch um ihr Projekt »Suppenküche« geht, die dankbar angenommen wird.

»Liebe Freunde und Beter in der Heimat, [...] Mein Herz ist so voller Freude und Dankbarkeit, dass ich hier unter diesen Menschen leben und arbeiten kann. Gott hat mir die Armut dieser Menschen aufs Herz gelegt. Zusammen mit meiner Mitarbeiterin Marietta besuchte ich viele Familien, die zum Teil in unvorstellbaren Verhältnissen leben. Die steinigen Straßen und steilen Gassen, sind so schlecht, besonders jetzt, wenn es regnet, wird der Staub zum Schlamm und man rutscht wie auf Glatteis, wenn man sich nicht schnell an einem Zaun oder Ast festhalten kann. Viele Familien leben in unfertigen Räumen mit Lehmböden, feuchten Wänden und undichten Dächern. Durch die Arbeitslosigkeit fehlt meist das tägliche Brot.

Mit Hilfe der deutschen Botschaft in Yerevan konnten wir einen Raum renovieren und für eine Suppenküche ausstatten. Der Friedensshort gab mir die erste Starthilfe, so dass ich zusammen mit einer armenischen Frau seit dem 1. September von montags bis freitags eine dicke Suppe kochen kann. Ich hatte 32 Personen auf meiner Liste, inzwischen sind es 50 alte, allein stehende Männer und Frauen, auch Kinder, die keine Elternliebe kennen. Sie kommen mit ihren Töpfchen und holen sich die Suppe und ein Stück Brot. Viele haben einen wei-

ten Weg, aber sie kommen und ihre Freude und Dankbarkeit füllt unsere Herzen. Sie fragen immer: »Wie lange kannst Du uns diese gute Suppe kochen? Gibt es sie auch im Winter?« Dann kann ich nur antworten: »So lange mir der treue Herr die Hände füllt. Betet mit mir, dass ER Menschen willig macht, uns zu helfen. Denn es ist seine Küche und ihr seid seine Kinder. Ihm wollen wir vertrauen.« Albert, ein 14-jähriger heimatloser Junge (eben kam er und trinkt seinen Tee neben mir), hilft mir die Suppe zu denen zu tragen, die nicht kommen können. Danach isst er mit anderen Kindern und Älteren seine Suppe bei uns. [...]



Die dicke Suppe wird mit großer Freude angenommen



Sie sehen, meine Tage sind ausgefüllt. Ganz herzliche grüße ich Sie aus dem wunderschönen Armenien. Ich danke Ihnen für alle Fürbitte, für Ihre Opfer und Gaben mit denen Sie mir die Hände füllen, damit ich Not lindern kann.

*Gott segne Sie,
Ihre Sr. Hanna Christenn*



In einem großen Topf kocht Sr. Hanna mit einer Mitarbeiterin die Suppe

Die Bibel bedeutet für mich...

Gott hat mich so sehr lieb, dass ER seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ich fand darin meinen Heiland, der meine Sünden trug. Das Gott mir kundtut, was zu meinem Besten ist

Dass sie Gottes Wort ist, lebendig und ein Richter der Gedanken und Gesinnung des Herzens ist. Darum ist es mir wichtig, dass ich sie täglich lese. Ich freue mich über die vielen Verheißungen und weiß, dass Gott sie alle einlöst. Gottes Wort gibt mir Hoffnung und Trost. Er erquicket und erfreut mein Herz.

Einzige Offenbarung in Jesus Christus, Wegweisung und Orientierung fürs Leben mit dem Ziel, das ewige Leben zu empfangen. Lebensbrot und Kraftquelle auf dem täglichen Lebensweg, Trost und Leid. Die Bibel schärft mein Gewissen, Gottes Wort arbeitet an mir, verändert, ruft zur Entscheidung. Sie ruft zu Gott, zum Gebet, zum Gehorsam gegenüber Gott, auch zur Gemeinschaft der Gläubigen

Sr. Christa Grams



**Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.**

www.2003dasjahrderbibel.de

Es begab sich aber ...

DIE WEIHNACHTSGESCHICHTE

... zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die

allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.



Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

**EVANGELIUM NACH LUKAS
KAPITEL 2, VERSE 1-20**

Die Bibel bedeutet für mich ...

Die Grundlage meiner Beziehung zu Gott. Beim täglichen Bibellesen redet er mit mir und hilft mir durch sein Wort getrost in den Tag zu gehen. Er zeigt mir Weg und Ziel meines Lebens und hilft mir zu Recht aus meinen Verwirrungen.



**Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.**

www.2003dasjahrderbibel.de



»Die Farben von
Herbst und **Winter**
im Friedenshort«



Nachrufe

*»Meine Seele ist fröhlich in meinem Gott;
denn er hat mir die Kleider des Heils
angezogen und mich mit dem Mantel
der Gerechtigkeit gekleidet.«*

Jesaja 61,10



Schwester Charlotte Otto
geb. 13. 1. 1910 in Breslau
gest. 1. 9. 2003 in Freuden-
berg

Diakonisse Charlotte Otto wurde am 13. Januar 1910 in Breslau geboren. Ihr Vater, von Beruf Schmied, später bei der Eisenbahn, musste nach einem Unfall diesen Beruf aufgeben und

erwarb eine Landwirtschaft, um seine Familie zu versorgen. Zusammen mit seiner Frau erzog er die Kinder bewusst im christlichen Glauben. So gehörte der sonntägliche Gottesdienst wie das tägliche Abendgebet mit der Mutter zu festen Bestandteilen in ihrem Leben. Schon früh kam Sr. Charlotte zum Glauben an Jesus Christus, sie arbeitete aktiv im Jugendkreis ihrer Gemeinde mit. Am Tag ihrer Konfirmation hat sie ein bewusstes Ja zu Gottes Wegen in ihrem Leben gesagt.

Den Wunsch, Diakonisse zu werden und so ihr Leben ganz in den Dienst zu stellen, hegte sie schon in jungen Jahren. Sie musste damit aber bis zu ihrem 21. Lebensjahr warten. In der Zwischenzeit erlernte sie den Beruf einer Putzmacherin und hatte sogar ein eigenes kleines Geschäft. Das al-

les loszulassen, fiel ihr nicht schwer. So trat sie am 30. September 1930 als Schwester in den Friedenshort in Miechowitz ein. Die ersten Jahre durfte sie reiche Erfahrungen sammeln in der Kinderbetreuung, im Altenpflegebereich, aber auch in Küche und Garten. Es war ihr ein großes Anliegen, den ihr anbefohlenen Kindern und Erwachsenen von der Liebe Gottes zu erzählen, sie zu ermutigen, ihren Lebensweg mit Jesus zu gehen. In ihr wuchs der Wunsch, hinaus in die Mission zu gehen, um im Auftrag Jesu Menschen die Frohe Botschaft nahe zu bringen.

Gott führte sie nach China. Zur Vorbereitung dazu fuhr Sr. Charlotte 1934 für ein halbes Jahr nach London. Daran schloss sich ein Kurs in Krankenpflege in Burg an, ebenso der Besuch eines Bibelstudiums im Friedenshort. Am 4. Februar 1937 war es dann endlich soweit. Sr. Charlotte begab sich auf den Weg nach China, wo sie bis 1949 als Missionschwester tätig war. Durch politische Veränderungen in China musste sie im Juli 1949 China verlassen und war bis Mitte August 1949 in England und der Schweiz. Für sie war es ein großer Kummer, nicht wieder nach China ausreisen zu dürfen. Aber auch das nahm sie aus Gottes Hand.

Am 24. 9. 1950 wurde sie in Heiligengrabe als Diakonisse eingesegnet und bekam das Wort aus Johannes 10,11: »Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen.«

Ihr wurden verschiedene Dienste in Neustadt, Heiligengrabe, Friedenau und Dahmen aufgetragen. Am 25. 3. 1957 bis Oktober 1968 war sie als Gemeinschaftsschwester in Salzwedel tätig. Dort durfte sie vielen Menschen zum Segen werden. Sr. Charlotte hielt die sonntägliche Gemeinschaftsstunde, Kinder- und Frauenstunden. Sie hielt Jugendstunden und organisierte das geistliche Leben in Salzwedel und Umgebung. Im Oktober 1968 ging Sr. Charlotte in den tätigen



Feierabend nach Hause zu ihrer Mutter, um sie zu pflegen und im Haushalt ihrer Nichte zu helfen. Sie kümmerte sich um die Kinder und alles, was anfiel. Dankbar blicken ihre Verwandten auf diese Zeit mit ihrer »Tante Charlotte« zurück 1981 kam Sr. Charlotte dann in den richtigen Feierabend nach Freudenberg. Erst wohnte sie im Haus »Gottesruhe« und dann auf der Pflegestation. Trotz großer Schmerzen und zunehmender Erblindung war ihr Motto stets: Ich kann nur danken, dass Gott mich liebt und bei mir ist.

Oberin Sr. Christine Killies

Die Bibel bedeutet für mich...

... Gottes Wort, das mein Leben auf weiten ewigen Raum stellt. Unendlich viel Trost und Zuspruch – aber auch lebensnotwendige Wegweisung / Rettung und Leben, denn sie zeigt mir Jesus Christus, der mich erlöst hat.

Sr. Gundula Erben



**Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.**

www.1003dasjahrderbibel.de

»Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.«

Klagelieder 3,22.23



Schwester Eva Frenkel

geb. 23. 8. 1899 in Königsberg
gest. 12. 10. 2003 in Freudenberg

Eine außergewöhnlich lange Wegstrecke hat Gott unserer Schwester Eva Frenkel in dieser Welt beschert. 104 Lebensjahre waren ihr gegeben, und davon war

sie 82 Jahre Friedenshortschwester.

Als Schwester Eva 1921 nach Miechowitz in den Friedenshort kam, war sie 22 Jahre alt. Durch die Kinderheimat Bärwalde, nahe Königsberg, lernte sie den Friedenshort kennen. Ihre Liebe zum Friedenshort wuchs und damit auch der Wunsch, ihr Leben für den Dienst zur Verfügung zu stellen, der in dem damals noch jungen Werk geschah. Sehr gern wollte Schwester Eva für Kinder da sein, doch schon bald nach ihrem Eintritt in die Schwesternschaft, hatte Mutter Eva einen weiter reichenden Plan, und Schwester Eva Frenkel nahm den ihr zugedachten Dienst an: Der 1913 gegründete Sternenbund brauchte eine weitere verantwortliche Mitarbeiterin.

Bis 1974 hat Schwester Eva im Segen diesen Dienst versehen. Sie pflegte in großer Treue viele Kontakte mit den »Sternen«, die sozusagen Patenschaften übernommen hat-

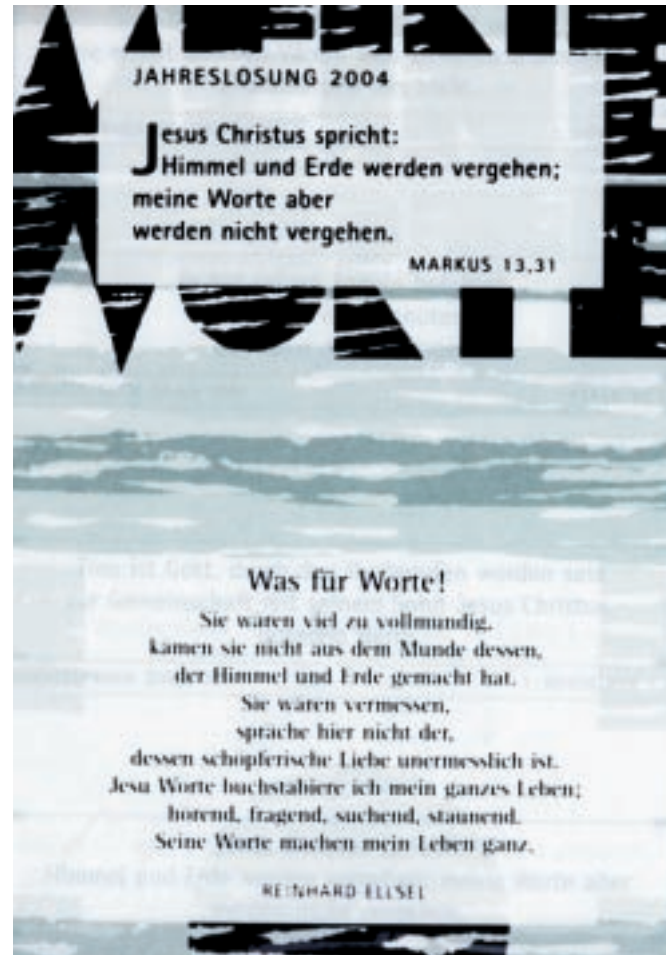
ten für die Kinder in den Heimatorten des Friedenshortes. Sie schrieb einmal: »Mein schönster Dienst war die Sternenarbeit, die mir von Mutter Eva übertragen wurde.« Für sie beglückend war die Beziehung zur Kinderfamilie »Rotkehlchen«. Dort erfuhr sie Familie besonderer Art, und bis an ihr Lebensende sind ihr etliche Rotkehlchen verbunden geblieben.

Als schwerste Zeit ihres Diakonissenlebens bezeichnete Schwester Eva die Kriegs- und Nachkriegszeit. Besonders als die Friedenshortschwestern aus Miechowitz ausgewiesen wurden. Für sie war es ein wichtiger Lernprozess, in allem Geschehen Gottes Weg sehen zu können.

»Gott, dein Weg ist heilig!«, so hat sie wohl lange ihren Weg im Werk und in der Schwesternschaft als den von Gott gewiesenen sehen und annehmen können. Im Sternenbüro im Freudenberger Mutterhaus hing, kunstvoll geschrieben, das Psalmwort: »Er zählt die Sterne und kennt sie alle mit Namen!« (Ps. 147,4) Für Schwester Eva galt, sie kannte ihre Sterne, die zum Sternenkreis gehörten, mit Namen. Im Älterwerden hatte das Rückwirkung. Viele solcher Kontakte sind geblieben, zur Freude und zum Segen aller Beteiligten. Man darf in der Erinnerung das wohl so ausdrücken: Schwester Eva Frenkel war ein Segen im Friedenshort-Werk, für die Schwesternschaft, für viele Freunde des Werkes, für ihre Familienangehörigen – und nicht zuletzt für ihre Rotkehlchen. Sie war es, weil sie Jesus Christus verfügbar blieb, und Glauben halten durfte.

Wir sind unserem Herrn dankbar, dass er sie in dieses Werk gab und wir mit ihr auf dem Weg sein durften.

Sr. Gisela Gericke





Spielplatz kommt bestens an - Dank Ihrer Spende

Im letzten Jahr haben wir in einem unserer Hefte um Spenden für Spielgeräte für die Kinder der Inobhutnahme gebeten – dies konnte jetzt dank Ihrer Hilfe verwirklicht werden. Eine schicke Rutsche, eine knallgelbe Wippe sowie eine Schaukel laden zum Toben ein. Der Spielplatz ist mit einer dicken Schicht Rindenmulch aufgefüllt, sodass weiche Landungen garantiert sind, sollte es einmal hoch hergehen. Christoph Söhngen vom Technischen Dienst des Friedenshortes kam mit den Zivildienstleistenden im August ganz schön in Schwitzen, wurde der Spielplatz doch in rund vier Tagen Eigenleistung hergerichtet. 50 Kubikmeter Rindenmulch und vier Kubikmeter Beton für die feste Verankerung der Geräte wurden verarbeitet. Der Lohn war ein dickes Lob. »Das haben die wirklich toll gemacht«, freut sich Brütta Köpper, Gruppenleiterin der Inobhutnahme. Und wenn man sieht, mit welchem Spaß die Kinder die Geräte nutzen, hat sich die Mühe in jedem Fall gelohnt.

Christoph Söhngen (Mitte) hat mit den »Zivis« ganze Arbeit geleistet. Die Kinder sind von den neuen Spielmöglichkeiten begeistert, auch wenn sie – aus Schutzgründen des Persönlichkeitsrechts – hier nicht zu sehen sind.

»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, Friedenshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (02734) 494-0, Fax 494-115, E-Mail: verwaltung@friedenshort.de Redakteur: Henning Siebel (Referent für Öffentlichkeitsarbeit), Titelgestaltung: H. Siebel, (Bild: Weihnachten 1917, vermutlich Miechowicz)

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortwerkes sind wir dankbar.

Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 550 00, BLZ 350 601 90.

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr, 34859/2003

